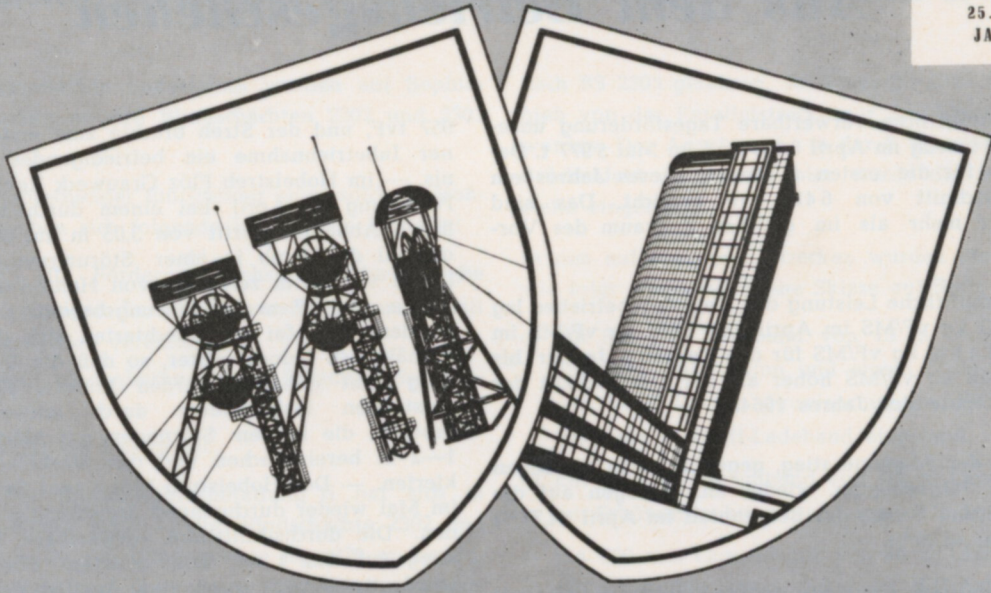


NUMMER 70  
25. JUNI 1965  
JAHRGANG 13



# SOPHIA-JACOBA



# Aus dem Betriebsgeschehen

Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung unserer Anlage betrug im April 6 053 und im Mai 5 977 t. Damit wurde für die ersten 5 Monate dieses Jahres ein Tagesdurchschnitt von 6 415 tvF erreicht. Das sind 188 tato vF mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die durchschnittliche Leistung des Untertagebetriebes lag — bei 1 883 kg vF/MS im April und 1 854 kg vF/MS im Mai — mit 1 939 kg vF/MS für den Zeitraum Januar bis Mai um 178 kg vF/MS höher als der Durchschnitt der gleichen Monate des Jahres 1964.

Der Anteil der Abgänge stieg, gegenüber den günstigen Werten zu Jahresbeginn, wieder an. Bezogen auf die Bruttoförderung betrug der Bergeanteil im April 44,77% und im Mai 46,06%.

Die Unfallstatistik weist für die Gesamtanlage im April 71,12 und im Mai 91,52 Unfälle je 100 000 verfahrenre Schichten aus.

In unseren Abbaurevieren nahm die Betriebsentwicklung folgenden Ablauf:

Im Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 2 konnte im April das Betriebsergebnis weiter verbessert werden. Die durchschnittliche Tagesförderung erreichte 1 114 tvF. Im Mai fielen Abbaufortschritt, Förderung und Leistung dagegen erheblich ab, da eine Störungszone mit 6 kleinen Sprüngen überwunden werden mußte, und der Streb an der Umfahrung des Blindschachtes 4401 um 35 m eingekürzt wurde. — Der Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 4 wurde Anfang April mit Erreichen der vorgesehenen Baugrenze eingestellt und ausgeraubt. Das Revier wurde im Juni 1964 in Verhieb genommen und hat bei einer durchschnittlichen Kohlenmächtigkeit von 94 cm 80 700 tvF gefördert. — Im Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 6 behinderte ein Störungsbündel, das sich vom Hauptantrieb in den Streb zog, Abbaufortschritt und Förderung. Außerdem führten im Zusammenhang mit der gestörten Zone eintretende Hangendausbrüche zu einem erhöhten Schichtenaufwand. Mitte Mai mußten die oberen 40 m des Strebs zeitweise von Hand verhauen und eine stark gebräde Zone durch ein Aufhauen umfahren werden. — Im Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 10 waren Förderung und Leistung weiter rückläufig. Mitte April wurde der Streb gestundet, da das Flöz in einer Störungszone oberhalb des Hauptantriebes mit ca. 50% in Förderrichtung anhob, und das Ansteigen fördertechnisch nicht überwunden werden konnte. Der Streb wird bis zu dem Steilschlag eingekürzt und die Förderrichtung wegen der schwierigen Lagerung umgekehrt. — Die Belegung des Reviers 10 übernahm den Hobelstreb Flöz Merl Revier 12, der im Dezember 1964 gestundet worden war und seither als Reservestreb zur Verfügung stand.

Der Hobelstreb Flöz Merl Revier 13 wurde Anfang April wieder an die Bandstrecke angeschlossen, so daß die zur Umfahrung einer Störungszone aufgefahrene Hilfsstrecke abgeworfen werden konnte. Während bereits im April die durchschnittliche Tagesförderung gegenüber dem Vormonat um 284 tvF angestiegen war, brachte der Mai einen weiteren Förderanstieg um 309 tato vF. Damit erhöhte sich die durchschnittliche Tagesförderung auf

957 tvF, und der Streb brachte zum erstenmal seit seiner Inbetriebnahme ein befriedigendes Betriebsergebnis. — Im Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 15 stieg die Förderung im April bei einem durchschnittlichen täglichen Abbaufortschritt von 3,05 m auf 560 tato vF an, obwohl der Streb in einer Störungszone bis zu einer Länge von 20 m zeitweise von Hand verhauen werden mußte, und 17 m im Störungsbereich neu aufgehauen wurden. Im Mai verschlechterten sich die Lagerungsverhältnisse jedoch weiter, so daß die Vormonatsförderung nicht gehalten werden konnte. Förderstörungen entstanden insbesondere durch schwere Sandsteinbrocken, die in den Störungen mit Mächtigkeiten von 1—2 m hereinbrachen und das Strebfördermittel blockierten. — Der Hobelstreb Flöz Croat Revier 21 konnte im Mai wieder durchgehend dreischichtig verhauen werden. Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung stieg auf 622 t an. Die günstige Förderentwicklung wurde unterstützt durch den Anstieg der durchschnittlichen Kohlenmächtigkeit von 43 cm im April auf 57 cm im Mai. — Im Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 22 zog sich eine Zone mit stark verwulsteten Hangendschichten vom Hauptantrieb her in den Streb. Die Störung mußte zeitweise von Hand verhauen und durch zusätzlichen Holzbaus gesichert werden. Die Tagesförderung des Reviers konnte im April und Mai über 500 tvF gehalten werden. — Der Hobelstreb Flöz Croat Revier 23 erbrachte in beiden Monaten der Berichtszeit die guten Ergebnisse der Vormonate nicht mehr. Der Abbaufortschritt sank von 5,07 m/Tag im März auf 3,77 m/Tag ab. Leistungsmindernd wirkten sich vor allem gebräde Dachsichten und Flözpartien mit sehr geringen Mächtigkeiten aus. — Stark schwankende Flözmächtigkeiten, eine Überschiebung und Hangendnachfall bis zu Mächtigkeiten von 1,80 m behinderten den Abbaufortschritt in dem Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 26. — Das durch den Hangendnachfall und Mächtigkeitsänderungen erforderlich gewordene häufige Auswechseln der Stahlstempel im Streb führte zu einem erhöhten Schichtenaufwand und somit zu einem Rückgang der Revierleistung.

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden aufgefahren:

|                                | April<br>m | Mai<br>m |
|--------------------------------|------------|----------|
| Gesteinsstrecken-Neuauffahrung | 187        | 192      |
| Gesteinsstrecken-Erweiterung   | 46         | 35       |
| Blindschächte                  | 44         | 52       |
| Diagonale                      | 132        | 90       |
| Flözstrecken                   | 1 592      | 1 538    |
| Auf- und Abhauen               | 379        | 365      |

## Tagesbetrieb

Nach der ungünstigen Marktlage für unsere Briketts in dem Zeitraum Januar bis März, verbesserte sich die Absatzlage im April und Mai wesentlich. Die Brikettproduktion stieg gegenüber 753 tato im März im April auf 1 796 tato und erreichte mit durchschnittlich 2 424 tato im Mai wieder einen normalen Stand.

## Zentralladestelle der Blindschächte BS 2302 und BS 2303

Die vollautomatischen Ladestellen wurden auf Sophia-Jacoba erstmalig an den Blindschächten 2302 und 2303 eingesetzt.

Bei zweckentsprechender Einrichtung einer solchen Großladestelle ergeben sich folgende betriebliche Vorteile:

1. Man kann die Förderung mehrerer Abbaubetriebe an einer einzigen Ladestelle vereinigen und damit den Förderbetrieb vereinfachen;
2. man erreicht eine gleichmäßigere Beladung der Wagen;
3. man verkürzt die Ladedauer.

Der Abbau der Betriebsführerabteilung II hat sich in letzter Zeit immer mehr in die Blindschächte 2302 und 2303 verlagert. Da die Blindschächte nur 220 m auseinander liegen und der Querschnitt des Abteilungsquerschlages für ein zusätzliches Aufstellungsgleis nicht ausreichte, faßte man den Entschluß, die Förderung beider Blindschächte über eine zentrale Ladestelle zu schicken.

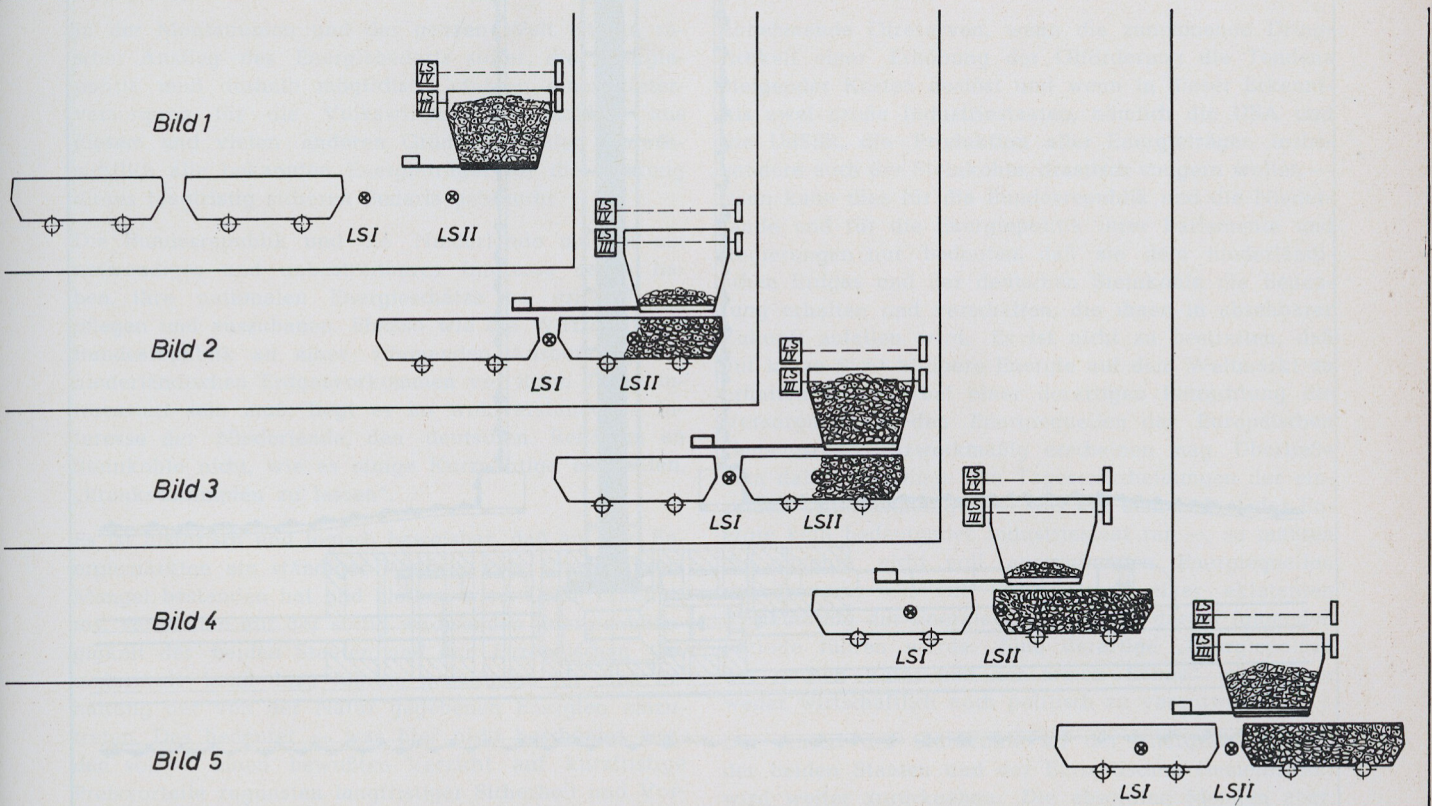
Als Vorarbeit für dieses Ziel wurde auf der 4. Sohle eine Parallelstrecke zur 3. Abteilung, d. h. von BS 2302

nach BS 2303 gefahren. 30 m vor BS 2303 ist ein Durchhieb von der Parallelstrecke zur 3. Abteilung getrieben worden. Der Ansatzpunkt in der 3. Abteilung wurde als Brückenfeld ausgebaut; hier wurde die zentrale Ladestelle eingebaut.

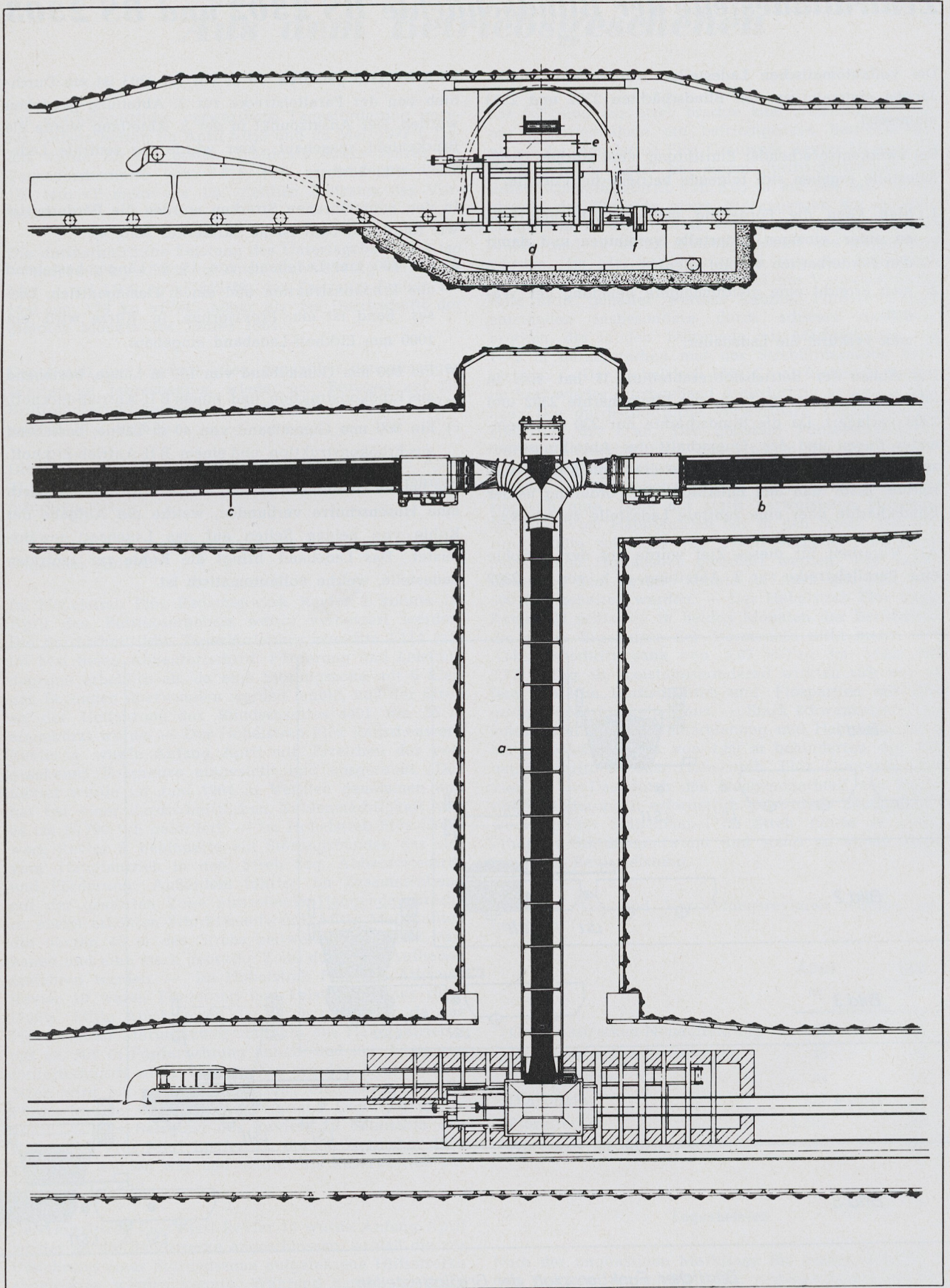
In den aufgefahrenen Strecken wurden die Fördermittel wie folgt eingebaut (siehe Skizze auf Seite 4):

- a) Ein 800 mm Ladeband von 15 m Länge, bestehend aus Erbökonstruktion und einem Demagantrieb. Dieses Band ist ein Provisorium, in Kürze wird ein 1000 mm Eickhoff-Ladeband eingebaut.
- b) Ein 800 mm Gummiband von 180 m Länge, bestehend aus Erbökonstruktion und einem B II-Antrieb-Eickhoff.
- c) Ein 800 mm Gummiband von 40 m Länge, bestehend aus Erbökonstruktion und einem B II-Antrieb-Eickhoff.

Die beiden Gummibänder sind an der Abwurfstelle durch eine Hosenschurre verbunden, welche die Aufgabe der Kohle von beiden Seiten auf das Ladeband gewährleistet. Das Ladeband bringt die Kohle zur zentralen Ladestelle, welche vollautomatisch ist.



Bildlicher Funktionsplan der Großladestellen



Darstellung der Großbladestelle, 3. Abteilung, 4. Sohle nördlich der 7. Richtstrecke

#### Ausrüstung der Ladestelle:

- a) Feinkohlenkeller mit Reinigungspanzer
- b) Ladegestell mit Ladebunker und Schieber
- c) Elektro-Vorzieher
- d) Wagenbremse.

Oberhalb des Ladegestells befindet sich ein Füllbunker, der gegen die Wagenöffnung durch einen luftbetriebenen Schieber geöffnet bzw. geschlossen werden kann. Die Förderwagen werden mittels eines hydraulischen Elektro-Vorziehers unter den Füllbunker des Ladegestells gedrückt. Mit dem Elektro-Vorzieher ist eine Wagenbremse gekuppelt, die das Durchlaufen der Wagen verhindert.

Elektro-Vorzieher, Wagenbremse und Bunkerschieber werden durch zwei elektrisch gesteuerte Luftventile betätigt. Die Luftventile werden durch drei Lichtschranken gesteuert.

Hat sich der geschlossene Füllbunker soweit mit Fördergut gefüllt, daß die Lichtschranke III betätigt wird (siehe Bild 1), öffnet die Wagenbremse, der Elektro-Vorzieher drückt vor, bis die Lichtschranke I frei und die Lichtschranke II durch den Wagen unterbrochen ist. Die vordere Wagenhälfte steht unter dem Füllbunker und der Schieber öffnet den Bunker (siehe Bild 2).

In dieser Stellung bleibt der Wagen solange stehen, bis die Lichtschranke III durch das über den Wagen hinaus geladene Fördergut betätigt wird (siehe Bild 3).

Der Elektro-Vorzieher drückt nun den Wagen unter dem geöffneten Füllbunker weiter durch. Der Wagen wird ganz beladen (siehe Bild 4). Bei Freiwerden der Lichtschranke II wird der Bunker durch den Schieber geschlossen (siehe Bild 5).

Der Elektro-Vorzieher drückt weiter, bis der nächste Wagen so unter dem Füllbunker steht, daß die Lichtschranke I frei wird (siehe Bild 2). Der gesamte Vorgang wiederholt sich.

Ein Überfüllen des Füllbunkers wird durch die Lichtschranke IV verhindert. Bei Betätigung dieser Lichtschranke werden die Förderbänder abgeschaltet.

Alle Abwurfstellen sind mit Kurvenschurren und Bandaufgaben ausgerüstet, so daß durch die automatische Ladestelle mit anschließenden Fördermitteln die Leute an den Übergängen und der Ladestelle frei für andere Aufgaben werden.

Zur Zeit sind gleiche automatische Ladestellen am Blindschacht 4303 in Betrieb und an Diagonal 431 in Einbau.  
Wagner/Gerards

## Die Rolle der Steinkohle in der Energieversorgung

In der Montanunion und der ganzen Welt ist ein rascher Anstieg des Energiebedarfs sicher, die Energiepolitik muß deshalb möglichst Gefahren einer Unterversorgung für die Volkswirtschaft vermeiden; aus diesem und vielen anderen Gründen werden voraussichtlich alle bekannten Energieträger für die Deckung dieses langfristig sicheren Bedarfs gebraucht.

Die Bundesrepublik und die Niederlande müssen ein notwendiges und unbestreitbares Interesse daran haben, ihre nationalen Energieschätze zu erhalten, zu pflegen und auszubauen. Ebenso wie die Wirtschaft der Bundesrepublik an einer schonenden Ausbeutung der niederländischen Erdgasvorkommen vor ihren Toren interessiert sein muß, liegt es im wohlverstandenen Interesse der Niederlande, den deutschen Reichtum an Steinkohle nicht, wie es einige Kurzsichtige empfehlen, „krankschrumpfen zu lassen“.

Es ist historisch und logisch beweisbar, daß auf den Energiemärkten ein ständiger Wechsel vom Überfluß zum Mangel bestanden hat und bleiben wird. Dieses Erkenntnis, verbunden mit der stetig wachsenden Energieabhängigkeit der beiden Staaten und der Europäischen Gemeinschaft kann dazu führen, gemeinsam für eine Erhaltung der von der Natur gegebenen Energien einzutreten. Das bedeutet — was hier nicht beschönigt werden soll — einen bewußten Verzicht auf kurzfristige Preisvorteile zugunsten langfristiger Sicherheit und Vorsorge für die nächste Generation.

Wenn nach Mitteilung der Hohen Behörde die Gemeinschaft im Jahre 1965 über die Hälfte ihres Energiebedarfs einführen muß, wenn die USA nach einem Bericht ihres Innenministeriums beunruhigt sind über

abnehmende Ölreserven, wenn die zunehmende Dringlichkeit einer Erhöhung der Olförderung die Tendenz steigender Kosten auslöst und wenn in dieser Erkenntnis zwei große Industriestaaten, nämlich die USA und die UdSSR, die Produktion aller Energieträger, insbesondere auch der Steinkohle, drastisch steigern wollen — dann kann dies für die Bundesrepublik und die Niederlande und für die Energiepolitik ihrer Parlamente und Regierungen nur bedeuten, daß sie dem niederländischen Erdgas und der deutschen Steinkohle die Bedeutung erhalten und verschaffen, die ihnen in absehbarer Zukunft zufallen wird. Es ist nicht zu bestreiten, daß auf kurze Sicht billigere Energie auf dem Weltmarkt zu erhalten ist und bei einer derartigen Betrachtung die Versorgung aus den Energiequellen der Europäischen Gemeinschaft unzweckmäßig erscheinen mag. Überlasse man daher die Dinge den Tagesentscheidungen der einzelnen Unternehmungen — was auf dem Gebiet der Energie kein bedeutender Industriestaat tut —, so müßten die ohnehin nicht voll ausreichenden Energiequellen verkümmern, was mit Sicherheit zu einer eklatanten Verteuerung der Energiebezüge in der darauf folgenden Periode führen würde. Eine derartige „Energiepolitik der reichen Väter und der armen Söhne“ wäre aber weder wirtschaftlich noch politisch zu verantworten!

Der Anteil der Steinkohle an der Energieversorgung der beiden Staaten und der Europäischen Gemeinschaft wird weiter zurückgehen. Die absoluten Mengen aber, die zur Verfügung gestellt und gehalten werden müssen, dürfen nach diesen Erkenntnissen nicht sinken; ja, der Gedanke einer Steigerung der Kohlenförderung darf nicht aus dem Auge verloren werden.

(Aus „Industrie- und Handelskurier“, Rotterdam)

# Die Lagerstätten als Schlüssel zur Energiewirtschaft

Der Vorsitzende der Vorstände des Unternehmensverbandes Ruhrbergbau und des Aachener Steinkohlenbergbaus, Generaldirektor Bergassessor a. D. Dr.-Ing. E. h. Helmuth Burckhardt, hielt vor einiger Zeit vor der Coal Industry Society in London eine Ansprache, die durch die jüngste Entwicklung auf dem Energiemarkt in allen Einzelheiten bestätigt wird. Wegen ihrer Aktualität geben wir die Ansprache im Wortlaut wieder.

Vor etwa sieben Jahren trat in der Energiewirtschaft meines Landes eine entscheidende Wendung ein. Bis zu jenem Zeitpunkt war die Steinkohle der billigste Energieträger für die Energieversorgung unseres Landes. Die deutsche Kohle trug auch zur Versorgung unserer Nachbarländer auf dem Kontinent entscheidend bei. Sie mußte stets mit äußerster Anspannung versuchen, die höchste Produktion zu erreichen. Insbesondere die Kohle des Ruhrgebiets war die billigste Kohle auf dem europäischen Festland. Ihr Preis wurde durch staatliche und überstaatliche Eingriffe künstlich niedrig gehalten.

Im Jahre 1958 änderte sich diese Lage schlagartig; vorwiegend aus Amerika importierte Kohle wurde in Deutschland infolge des Rückganges der Seefrachten wesentlich billiger, und darüber hinaus begann auch das Öl als Heizöl seinen Angriff auf den deutschen Markt. Während unsere Kosten im deutschen Kohlenbergbau mit dem Steigen des Lohnniveaus und des allgemeinen Preisniveaus weiter anstiegen, wurden die Wettbewerbsenergien billiger. Wir mußten Absatzeinbußen in Kauf nehmen, hohe Haldenbestände anlegen und auch unsere Förderung reduzieren. Seit dieser Zeit sprechen wir von der Kohlenkrise, einer Krise, die sich seither langsam weiterentwickelt hat und deren Ende noch nicht abzusehen ist.

Ich bin zu dieser Zeit gebeten worden, die wirtschaftspolitische Vertretung des deutschen Steinkohlenbergbaus zu übernehmen. Das Motiv, das mich veranlaßte, diese Aufgabe zu übernehmen, war nicht das Bedürfnis, das wirtschaftliche unternehmerische Interesse der einzelnen Bergbauunternehmen zu verteidigen und dafür Lobbyismus zu betreiben, sondern meine Überzeugung, daß im Interesse der gesamten Volkswirtschaft und der Verbraucher eine Energiepolitik notwendig ist, die den heimischen Bergbau in Europa erhält und fördert.

Ich bin nämlich der Überzeugung, daß es auf die Dauer schädlich ist, den Energiemarkt völlig dem freien Wettbewerb zu überlassen, der auf anderen Gebieten, wie es der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft nach dem 2. Weltkrieg gezeigt hat, durchaus sinnvoll und richtig sein kann. Die Lage bei der Energieversorgung ist jedoch eine andere, und ich habe deshalb stets eine gezielte Energiepolitik gefordert, die mit wirtschaftspolitischen Maßnahmen regelmäßig in die Entwicklung auf dem Energiemarkt eingreift und den Energiemarkt mit solchen Mitteln steuert.

Der weitaus größte Teil der Energieträger wird Lagerstätten entnommen, die erschöpflich sind. Einmalige, nicht ersetzbare Naturschätze dürfen aber ohne großen Schaden für die Zukunft nicht schutzlos den Zufälligkeiten des Marktes ausgesetzt werden, wenn man Raubbau und Verluste vermeiden will.

Der Wettbewerb auf einem Markte wirkt lediglich auf Grund der momentanen Preislage des betreffenden Produktes. Diese kann durch die verschiedensten Maßnahmen, auch durch Spekulation, Dumping, Marktkämpfe usw. beeinflußt werden. Die vernünftige Ausnutzung von Lagerstätten, die sich erschöpfen können, muß aber die zukünftige Lage mitbedenken, also nicht nur die momentane Situation berücksichtigen. Sie muß versu-



chen, die vorhandenen Lagerstätten möglichst vollkommen — auch in ihren schlechten Teilen — abzubauen und nutzbar zu machen. Daher muß das reine Prinzip des Wettbewerbs für die Lenkung des Energiemarktes meines Erachtens durch eine aktive Energiepolitik ersetzt werden. Dies ist um so mehr nötig als die Versorgung mit Energie für jede Volkswirtschaft von lebenswichtiger Bedeutung ist, und, als wir alle wissen, daß dieser Energiebedarf laufend und ständig steigt. Die Sicherung der Energieversorgung ist also zu jeder Zeit und auf lange Sicht nötig.

Wir brauchen also ständig mehr Energie und müssen dafür vorsorgen. Die zu erwartende enorme Steigerung der Nachfrage nach Energie muß uns deshalb veranlassen, alle neuen Möglichkeiten, Energie bereitzustellen, zu verfolgen und an ihnen zu arbeiten. Die Atomenergie bietet uns die Möglichkeit, in Zukunft wesentliche Beiträge zur Energieversorgung zu erhalten. Wir müssen jedoch damit rechnen, daß die wirtschaftliche Gewinnung von Atomenergie noch Zeit braucht, und wir dürfen auch nicht vergessen, daß auch die Atomenergie bis heute auf den Verbrauch von Mineralien angewiesen ist, mit denen wir nur in begrenzten Mengen rechnen können. An der Entwicklung der Atomenergie muß weiter gearbeitet werden, denn es ist klar erkennbar, daß der zukünftige Energiebedarf einen wesentlichen Beitrag auch von dieser Energiequelle erfordern wird. Man darf

sich aber keinen Täuschungen darüber hingeben, daß auch die Atomenergie das Energieproblem allein nicht lösen, sondern daß darüber hinaus alle anderen Energiequellen auf längere Sicht nutzbar gemacht werden müssen.

Wie erfolgt nun die Deckung des Bedarfs? Von dem heutigen Energiebedarf der Welt von etwa 5 Mrd. t Steinkohleneinheiten werden 52% von Erdöl und Natargas, 42% von Kohle und 6% aus Wasserkraft bereitgestellt. 94% unseres Energiebedarfs werden also heute aus fossilen Energiequellen gedeckt, die sich allmählich erschöpfen. Dabei ist das Verhältnis zwischen Kohle einerseits und Erdöl und Erdgas andererseits wie 48 zu 52. Demgegenüber wurden jedoch kürzlich von sachverständiger Seite die voraussichtlichen Vorräte an Kohle einerseits sowie an Erdöl und Erdgas andererseits in einem Verhältnis von 88 zu 12 angegeben. Wir nutzen also heute die Erdöl- und Erdgasvorräte relativ wesentlich stärker aus als die Kohlevorräte.

Auch die Mineralölindustrie rechnet daher in optimistischen Überlegungen damit, daß sie ihren Anteil an der Energieversorgung der Welt nur noch für wenige Jahre steigern kann und daß sie schon in absehbarer Zeit damit rechnen muß, daß ihr prozentualer Anteil an der Energieversorgung der Welt konstant bleiben wird. Der dann weiter wachsende Energiebedarf wird also nicht nur von Mineralöl und Erdgas, sondern in verstärktem Maße und zusätzlich dann durch die Ausbeutung anderer Energiequellen — sei es die Atomenergie, sei es aber auch die Kohle — gedeckt werden müssen. Alle diese Betrachtungen zeigen uns, daß ein vorsichtiger Hausvater dafür sorgen muß, daß alle Energiequellen mit Blick auf die Zukunft entwickelt und daß sie vernünftig und ohne Raubbau genützt werden müssen.

Diese Notwendigkeit ist von den größten wirtschaftlichen Mächten unserer Welt, in Amerika und in Rußland, offenbar voll erkannt worden. Denn in beiden Ländern, die von der Natur mit reichen Bodenschätzen auf allen Gebieten versorgt sind, wird bereits heute die Energiepolitik eingeschlagen, alle Bodenschätze gleichermaßen für die Zukunft vorzubereiten und zu nutzen, und auch in beiden Ländern wird an einer ständigen Ausweitung der Kohlenförderung gearbeitet. Dies geschieht, obwohl man auch in diesen Ländern weiß, daß man sich zur Zeit durch Importenergien billiger versorgen kann, daß man auch zur Zeit einzelne Energieträger im eigenen Lande billiger erzeugen kann als andere.

In den großen Kohle produzierenden Ländern Europas macht man zur Zeit jedoch eine andere Politik. In meinem Lande, daß über reiche Kohlenschätze verfügt und das seine wirtschaftliche Entwicklung im vorigen Jahrhundert der Ausbeutung dieser Energiequellen verdankt, ist man z. Z. bereit, große Teile der Kohlenförderung aufzugeben, weil man die Möglichkeit hat, sich derzeit billiger aus anderen Energiequellen, die importiert werden müssen, zu versorgen. Mir scheint, daß auch unsere Kollegen im Kohlenbergbau Großbritanniens ähnliche Sorgen haben wie wir.

In der Bundesrepublik Deutschland führt das rasche Vordringen des Angebots an Heizöl aus den zahlreichen neu in unserem Lande gebauten Erdölraffinerien zu einem starken Druck auf den Markt der Kohle. Deutschland hat im Ruhrgebiet die reichste Kohlenlagerstätte Europas mit hoher Leistungsfähigkeit. Dieses Revier hat auch die höchste Förderleistung je Mann und Schicht im europäischen Steinkohlenbergbau, und trotzdem findet die Ruhrkohle jetzt wegen der Konkurrenz des Mineralöls nicht mehr genügend ihren Markt, deshalb werden laufend Zechen stillgelegt, die noch über Jahrzehnte hinaus hätten ausgebeutet werden können. Die Bundes-

regierung hat sich lange nicht entschließen können, in die Entwicklung auf dem deutschen Energiemarkt wirkungsvoll einzugreifen, um dem Steinkohlenbergbau seinen Markt zu erhalten, weil sie Wert darauf legt, ihre wirtschaftspolitischen Grundsätze auch auf dem Gebiet der Energieversorgung nicht preiszugeben.

Bei dieser Entwicklung spielen aber nicht nur wirtschaftspolitische Grundsätze und Doktrinen eine wesentliche Rolle, sondern es sind dabei auch starke wirtschaftliche Interessen einzelner Gruppen im Spiel. Die Erdöllagerstätten in der Welt — soweit sie sich nicht in den Vereinigten Staaten von Amerika befinden — sind vorwiegend in Ländern erschlossen worden, die politisch unsicher sind. Die Mineralölkonzerne der Welt haben große Kapitalien in diesen Ländern im Nahen Osten, in Afrika, in Lybien, in Südamerika investiert, um Erdöllagerstätten zu erschließen und auszubeuten. Niemand kann sagen, für welche Dauer diese Investoren ihr dort investiertes Kapital nutzen können und ob nicht politische Einflüsse ihnen früher oder später die Verfügungsgewalt über diese Lagerstätten wieder nehmen, oder jedenfalls ihnen die Ausbeutungsmöglichkeiten wesentlich verteuern. In dieser Lage werden sich selbstverständlich die Erdölgesellschaften bemühen, die Lagerstätten so schnell wie möglich auszubeuten und die Produkte auf den Markt zu bringen. Dabei ist es verständlich, daß man nur die am leichtesten gewinnbaren Teile dieser Lagerstätten ausbeutet. Man kann wohl annehmen, daß von den vorhandenen Erdölvorräten in solchen Lagerstätten meist nur 30% genutzt werden, die mit den billigsten Mitteln gewonnen werden können. Wir erleben daher zur Zeit in der ganzen Welt einen raschen Aufschwung der Erdölsuche und des Aufschlusses von Lagerstätten und damit eine sehr schnelle Steigerung des Erdölangebots. Dies geschieht, obwohl man sich darüber klar ist, daß die Erdöllagerstätten der Welt begrenzt sind und daß die gut, leicht und billig gewinnbaren Lagerstätten relativ selten sind. Dadurch steigt auch das Erdölangebot vielfach schneller als der Bedarf, und es entwickeln sich auf den verschiedenen Märkten Kämpfe um die Marktanteile zwischen den verschiedenen Erdölgesellschaften der Welt. So erleben wir in Deutschland z. Z. einen sehr harten Kampf zwischen den verschiedenen neuauftretenden Erdölraffinerien, der besonders im Laufe dieses Jahres zu einem vollkommenen Verfall der Heizölpreise geführt hat. Während man zum Beispiel vor einigen Jahren für schweres Heizöl aus deutschen Raffinerien mit einem Preis von 80,— bis 90,— DM je Tonne ab Raffinerie rechnete, kann man z. Z. zum Preise von etwa 40,— DM ab Raffinerie in Deutschland beziehen.

Bei dieser Lage müssen wir damit rechnen, daß weitere Kohlenförderkapazitäten in der Bundesrepublik zum Erliegen kommen, da ihre Produkte keinen Absatz finden können. Wir sind überzeugt, daß eine solche Entwicklung auf die Dauer für die gesamte Volkswirtschaft nachteilig sein wird, und wir bemühen uns, unsere Regierung davon zu überzeugen, daß dies so ist und daß dagegen geeignete wirtschaftspolitische Maßnahmen ergriffen werden müssen. Wenn sich die Interessen einzelner Unternehmen an ihrer momentanen Gewinnsituation und Marktstellung im Energiemarkt hemmungslos durchsetzen können, wie dies zur Zeit in der Bundesrepublik noch der Fall ist, so wird darunter eben das Gesamtinteresse auf die Dauer leiden. Das Gesamtinteresse der Volkswirtschaft ist aber durch die Regierung zu wahren. Es ist Aufgabe der Staaten, dafür zu sorgen, daß auch an die Zukunft und an die Versorgungsmöglichkeiten in der Zukunft gedacht wird. Dazu aber wiederum ist eben eine bewußte Energiepolitik notwendig.

Ich bemühe mich seit nunmehr vielen Jahren, die Öffentlichkeit in Deutschland und unsere Bundesregierung zu überzeugen, daß sie eine Energiepolitik machen muß, die die Entwicklung der verschiedenen Energieträger auf dem deutschen Markt so beeinflußt, daß kein dauernder Schaden für die heimische Energieproduktion entstehen kann.

Dabei bin ich davon überzeugt, daß eine Energiepolitik, die die Entwicklung der einzelnen Energieträger innerhalb einer Volkswirtschaft regelt, durchaus nicht in einen planmäßigen „Dirigismus“ für alle Zeiten zu führen braucht. Wir wissen aus der Vergangenheit — und es wird in der Zukunft nicht anders sein — daß Zeiten, wo Energieträger Mangelware sind und Zeiten, zu denen sie im Überfluß vorhanden sind, stets miteinander abgewechselt haben. Wir wissen aber auch, daß die Nachfrage nach Energie ständig wächst, so daß stets mehr und mehr Platz für neue Energieträger wird, die sich an der Belieferung des Energiemarktes beteiligen wollen. Ich frage mich oft, ob es wirklich einen volkswirtschaftlichen Sinn hat und ob es wirklich von Nutzen für die gesamte Volkswirtschaft ist, wenn große Teile der Energieverbraucher sich aus Preisgründen innerhalb von wenigen Jahren von einem Energieträger auf den anderen umstellen und wenn dabei großer Schaden für die heimische Energieproduktion entsteht, den man bei langsamerer Entwicklung vermeiden kann. Muß man wirklich die Substitution der Kohle durch Heizöl in vielen Wirtschaftszweigen in drei bis fünf Jahren mit Schaden für die gesamte Volkswirtschaft durchführen, wenn dieselbe Substitution innerhalb von zehn Jahren

ohne solche Verluste erreicht werden kann? Ich glaube nicht, daß dies volkswirtschaftlich vertretbar ist. Aufgabe der Energiepolitik ist es deshalb nach meiner Meinung, das „Timing“ der Entwicklung der verschiedenen Energieträger in einem gegebenen Markt zu bestimmen. Dazu sind wirtschaftspolitische Maßnahmen notwendig, wirtschaftspolitische Maßnahmen, die durchaus mit einer freiheitlichen Wirtschaftsordnung vereinbar sein können.

Ich habe versucht, Ihnen darzulegen, welche Gesichtspunkte mich geleitet haben, als ich den Auftrag übernahm, die wirtschaftspolitische Vertretung des deutschen Steinkohlenbergbaus zu übernehmen. Ich hoffe, daß meine Darlegungen Ihnen einige Gesichtspunkte gebracht haben, die auch für Sie des Nachdenkens wert sind und die möglicherweise auch in Ihrer Volkswirtschaft von Bedeutung sein können. Ich glaube dies um so mehr, als ich weiß, daß ich hier vor einem Kreis von Fachleuten spreche, die die Probleme der Energiewirtschaft, insbesondere aber die Probleme der Kohlenwirtschaft, kennen.

Die Stellung unserer Länder in der Welt hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte entscheidend verändert, und nicht zu unseren Gunsten. Wir werden in der Zukunft auch in unserer wirtschaftlichen Entwicklung vor schwierigeren Problemen stehen, als wir sie in der Vergangenheit gehabt haben. Mit der Energiepolitik, die wir in manchen Ländern Europas zu Lasten des heimischen Kohlenbergbaus betreiben, laufen wir Gefahr, daß wir unsere Stellung in der Welt für die Zukunft noch zusätzlich erschweren. Das sollten wir zu vermeiden suchen.

## Der Kohlenbergbau ist nicht zu Ende

### Der westdeutsche Kohlenbergbau erbrachte 1964 die höchste Schichtleistung in Westeuropa

Im westdeutschen Steinkohlenbergbau wurde 1964 eine durchschnittliche Förderleistung von 2600 kg je Kopf der Belegschaft untertage erreicht. Schon 1963, als es die modernsten westdeutschen Zechen auf über 2500 kg je Mann und Schicht brachten, hielt man dies für einen kaum noch zu überbietenden Rekord. Die neue Verbesserung der Förderleistung zeigt aber, wie stark der westdeutsche Steinkohlenbergbau auch in letzter Zeit seine Anlagen modernisiert hat und welche Reserven noch in dem weiteren Ausbau liegen.

Mit dieser Schichtleistung steht der westdeutsche Steinkohlenbergbau an der Spitze aller Kohlenländer in Westeuropa, obwohl die Tiefe und die geringe Mächtigkeit der Flöze ihn vor besondere Schwierigkeiten stellen. Im englischen Kohlenbergbau, der über reiche Vorkommen in geringerer Tiefe verfügt, wurde 1964 eine Förderleistung je Mann und Schicht von 2400, in Frankreich von 2000 und in Belgien sogar nur von 1768 kg erreicht. Abgesehen von den Vereinigten Staaten, wo die Steinkohle vielfach in geringer Teufe lagert, kann der westdeutsche Kohlenbergbau als der modernste Europas bezeichnet werden.

Eine gründliche Untersuchung des bergmännischen Ergebnisses ist aber nicht nur im internationalen, sondern auch im nationalen Vergleich interessant. Die Zechenleitungen haben, wie sich immer deutlicher zeigt, schon seit einer Reihe von Jahren die notwendigen Konsequenzen aus der Absatzkrise und dem zunehmenden Arbeitskräftemangel gezogen und das Schwergewicht ihrer Bemühungen auf die Rationalisierung gelegt. So haben sie bereits seit 1958 ihre Produktivität weitaus schneller gesteigert als die übrigen großen Wirtschaftszweige. Die jährliche Zuwachsrate der Rationalisierung beträgt bei der Kohle seit sechs Jahren rund 7,5 Prozent, bei allen übrigen Wirtschaftszweigen im Durchschnitt dagegen nur 5,5 Prozent.

Diese Tatsachen widerlegen die Legende, es handle sich beim westdeutschen Steinkohlenbergbau um einen

veralteten Produktionszweig, der den modernen Anforderungen nicht mehr gewachsen sei.

Rund drei Viertel der gesamten deutschen Steinkohlenförderung stammen heute schon aus vollmechanisierten Abbaubetrieben, in denen die Bergleute von den meisten schweren und ungesunden Arbeiten entlastet sind. So hat sich trotz zunehmend schwieriger Abbauverhältnisse, trotz Ausscheidens von 100 000 Bergleuten und trotz der Verringerung der Zechenzahl um rund ein Drittel die Gesamtförderung seit vielen Jahren auf annähernd gleicher Höhe gehalten. Da immerhin noch 30 Prozent der Untertagebetriebe nicht vollmechanisiert sind, bieten sich dem westdeutschen Steinkohlenbergbau weitere Möglichkeiten der Rationalisierung, die ihn gleichzeitig befähigen, noch eine gewisse Abwanderung von Arbeitskräften aufzufangen.

1965 wird im westdeutschen Steinkohlenbergbau aller Voraussicht nach ein neuer Rekord aufgestellt werden; eine Förderung von 2700 kg je Schicht und Untertagearbeiter. Damit widerlegt die Kohle alle Gerüchte über eine angebliche Rückständigkeit im Machtkampf der großen Energieträger. Nur die Tatsache, daß Heizöl vorerst noch zu Kampfpreisen geliefert wird, sollte nicht ausreichen, um das Urteil über die Kohle zu sprechen. Gleichzeitig wird aber auch das Gerüde vom „Gesund-schrumpfen“ widerlegt. Ein Wirtschaftszweig, der bereits so strenge Maßstäbe rationellen Arbeitens angelegt hat, kann nicht weiter „gesund-schrumpfen“. Eine weitere Schrumpfung der Steinkohlenförderung würde im Gegenteil zu höheren Förderkosten je Tonne Kohle führen. Die Annahme, das Kohlenzeitalter sei zu Ende, trifft nicht zu. Die Kohlenförderung steigt nur langsamer als die Ölförderung, weil Kohle nicht so stürmisch wie Öl abgebaut werden kann. Es ist absolut noch keineswegs ausgemacht, welcher der beiden Energieträger der Menschheit länger dienen wird.

(Aus „Bundeskorrespondenz“)



# HIER SPRICHT DIE SICHERHEITSABTEILUNG



## Unsere Aktion „Fehlverhaltenshinweise“

In der Vergangenheit ist an dieser Stelle immer wieder über bedauerliche und zumeist schwerwiegende Unfallfolgen berichtet worden, deren Anlaß in unsachgemäßem Verhalten lag. Da diese Unfallursache nach wie vor einen hohen Anteil an unseren Arbeitsunfällen ausmacht, haben wir am 15. Januar dieses Jahres — nicht zuletzt auch wegen der Verständigungsschwierigkeiten mit unseren ausländischen Arbeitskräften — ein für unseren Grubenbetrieb neues Hilfsmittel eingeführt, um Belegschaftsmitglieder auf fehlerhaftes Verhalten aufmerksam zu machen.

Wir haben Handzettel drucken lassen, die in deutscher, spanischer, griechischer und türkischer Sprache eine ganze Reihe von Fehlern auflisten, Fehler, die eine Unfallgefährdung bedeuten. Der Text dieser Handzettel lautet:

Was Sie gerade getan haben, gefährdet Sie und Ihre Arbeitskameraden. Dieser Hinweis soll Ihnen helfen, Ihr Verhalten und Ihre Arbeitsweise zu ändern, um Unfälle zu vermeiden. Sie haben

1. den vorläufigen/endgültigen Ausbau nicht rechtzeitig/nicht sorgfältig genug eingebracht;
2. nicht/unzureichend verzogen;
3. den Stoß/das Hangende nicht abgetrieben/nicht vorgepfändet;
4. Material falsch aus dem Fördermittel genommen;
5. Material nicht unfallsicher gestapelt;
6. Staubbekämpfungsmittel/Unfallschutzmittel nicht benutzt;
7. gegen Sicherheitsvorschriften verstoßen;
  - a) bei der Seilfahrt/Güterförderung in Blindschächten;
  - b) beim Schießen;
  - c) in der Wetterführung;
  - d) im Lokbetrieb;
8. die Ordnung während der Seilfahrt gestört;  
Sie sind verbotswidrig
9. aus dem / auf den fahrenden Personenzug gesprungen;
10. auf Kohlen- / in Leerwagen / in Materialschlitten / im Kahn / auf dem Fördermittel gefahren;
11. zwischen zwei Wagen hindurch gegangen;
12. (Platz für sonstige Feststellungen).

Wenn eine Aufsichtsperson jemanden bei einem Fehlverhalten beobachtet, so händigt sie dem Betroffenen einen solchen Hinweiszettel aus, auf welchem der festgestellte Fehler angekreuzt wurde. Auch dem Ausländer kann auf diese Weise ein Fehlverhalten ohne Hilfe eines Dolmetschers anhand der Numerierung aufgezeigt werden.

Ein kleiner Abrißzettel, auf dem u. a. die Nummer des festgestellten Fehlverhaltens und die Markennummer des Betroffenen vermerkt wird, geht zur Auswertung an die Sicherheitsabteilung, die ganz besonders daran interessiert ist, zu erfahren, welche Fehler besonders häufig gemacht werden, um ihre Unfallverhütungsarbeit darauf einzustellen. Außerdem schaltet sich die Sicherheitsabteilung im Einvernehmen mit der Betriebsvertretung dann ein, wenn im Laufe der Zeit ein und derselbe Werksangehörige mehrfach einen derartigen Fehlverhaltenszettel erhalten hat, sei es wegen des gleichen oder wegen verschiedener Fehler, um im sachlichen Gespräch mit dem Betroffenen ebenfalls auf die Gefahren hinzuweisen, die durch falsches Verhalten heraufbeschworen werden. Über Unfallbeispiele, die aus solchen Fehlern entstanden, verfügt die Sicherheitsabteilung ja leider mehr als zur Genüge. Und sollten sich auf diese Weise einige Unbelehrbare finden, so haben diese mit Maßnahmen zu rechnen, mit denen sicherheitsgerechtes Verhalten notfalls erzwungen werden muß.

In den ersten vier Monaten sind rund 600 Fehlverhaltenshandzettel ausgehändigt worden. 66 Belegschaftsmitglieder haben 2 dieser Zettel und 8 sogar schon 3 der Zettel erhalten.

Besonders häufig wurde ein Fehlverhalten im Zusammenhang mit dem Ausbau (Punkt 1 des Zettels) festgestellt, nämlich 96 mal. 78 mal wurden Belegschaftsmitglieder beim Hindurchgehen zwischen zwei Wagen angetroffen (Punkt 11 des Zettels) und 64 mal beim verbotswidrigen Mitfahren auf Fördermitteln (Punkt 10 des Zettels).

Fehler machen ist durchaus menschlich. Jeder macht sie, Tag für Tag, zu Hause, auf der Straße und im Betrieb. Nur daß eben die Fehler, die im Betrieb, in unserem Falle im Grubenbetrieb, gemacht werden, höchst unangenehme Folgen haben können! Deshalb ist es besonders wichtig, daß wir mit allen Mitteln gegen diese menschliche Unzulänglichkeit, im Betriebsablauf Fehler zu machen, angehen. In erster Linie geht es dabei darum, die Betroffenen darüber zu belehren, was durch derartige Schnitzer passieren kann. Eines der Mittel hierzu ist unser Fehlverhaltenszettel. Ärgern Sie sich daher nicht, wenn Sie einen solchen Zettel in die Hand gedrückt bekommen, aber nehmen Sie das auch nicht auf die leichte Schulter. Sie sollen durch diese Maßnahme aus Ihren Fehlern lernen und davor bewahrt werden, durch weiteres Fehlverhalten womöglich eines Tages einen Unfall zu erleiden.

# Holländischer Besuch auf Sophia-Jacoba

Am 8. und 9. April dieses Jahres besuchten unter der Leitung von Herrn Direktor Drs. Chr. Schreuder 26 Herren der CEBECO unsere Zeche.



Bergwerksdirektor Dr. Russell bei der Begrüßung und Einführung der Gäste



Vor der Grubenfahrt am zweiten Tag des Besuchs: Bergwerksdirektor Koch erläutert das Grubengebäude



Die CEBECO ist eine bedeutende Bezugs- und Absatzgenossenschaft in Holland.

Zu dem Verkaufsprogramm dieser Gesellschaft gehören seit Jahren auch Anthrazitkohlen der Gewerkschaft Sophia-Jacoba.

Durch Vermittlung der Steenkolen-Handelsvereinigung N. V. Utrecht wurde dieser Besuch organisiert. Deshalb hatte auch Herr Prokurist E. L. Vermeulen (S. H. V.) die Begleitung dieser Gruppe übernommen.

Am Nachmittag des 8. April wurden die Teilnehmer der Besichtigung durch Bergwerksdirektor Dr. H. D. Russell auf der Schachanlage 1/3 empfangen und begrüßt.

In einem kurzgefaßten Überblick ging Dr. Russell auf das hiesige Steinkohlenvorkommen, die Entwicklung der Gewerkschaft Sophia-Jacoba und die Marktsituation ein. Die neue moderne Zentralschachanlage sei Ausdruck einer optimistischen Beurteilung.

Im Namen der Teilnehmer dankte Direktor Schreuder für die freundlichen Worte der Begrüßung.

Dann übernahm Betriebsführer Groten die Führung. Besichtigt wurde die neue Schachanlage 4/HK und von einem Teil der Herren auch die Schachanlage 1/3 mit Wäsche und Brikettfabrik.

Am folgenden Tag fand eine Grubenfahrt statt. Nachdem Bergwerksdirektor Koch eine kurzgedrängte Einführung gegeben hatte, wurden im Wannenbad mit viel Begeisterung die Kleider gewechselt. Dann begann das aufregende Erlebnis der ersten Grubenfahrt.

Den Abschluß der Veranstaltungen bildete ein gemeinsames Mittagessen auf der Burg Wassenberg.

In seiner Tischrede führte Bergwerksdirektor Koch aus, daß es die vornehmste Aufgabe für alle bei Sophia-Jacoba Beschäftigten sei, dem Handel eine Kohle zu liefern, die es ihm ermöglicht, den schweren Konkurrenzkampf gegenüber Heizöl und Erdgas erfolgreich zu bestehen.

Direktor Schreuder dankte für die außerordentliche Mühe, die sich die Gewerkschaft Sophia-Jacoba bei der Ausrichtung dieses Besuchsprogrammes gemacht hätte. Allgemein sei man tief beeindruckt von der Tatsache, unter welchen schwierigen Verhältnissen der Edel-Anthrazit hier auf dieser Schachanlage gewonnen werden müsse.

Die Leitung des Unternehmens hätte aber durch die neuzeitlichen modernen technischen Einrichtungen unter und über Tage bewiesen, mit welchem Optimismus sie die Zukunft der Kohle sieht. Diese Erkenntnis wolle man sehr gern mit nach Holland nehmen, um noch mehr denn je sich für den Verkauf von Sophia-Jacoba-Kohle einzusetzen.

Links: Eine Gruppe der Teilnehmer vor der Grubenfahrt



# WISST IHR SCHON Kameraden...

... daß Ministerpräsident Dr. Franz Meyers in einem Zeitungsartikel u. a. erklärte, ein Anteil von etwa 140 Mill t solle der Kohle am Energiemarkt bleiben? Dies habe auch Bundeskanzler Erhard erneut versichert. Wir Deutsche wären gut beraten, wenn wir auch in Zeiten billigster Ölpreise auf diesen Anteil der heimischen Energie nicht mutwillig oder aus Bequemlichkeit verzichteten. Das sei wirtschaftspolitische Klugheit und verbürge staatspolitische Sicherheit.

... daß im ersten Quartal dieses Jahres die Steinkohlenförderung in den sechs Ländern der Montanunion gegenüber der entsprechenden Vorjahreszeit um 2,6 Prozent zurückgegangen ist? Sie betrug 59,3 Mill t gegenüber 60,9 Mill t im ersten Quartal 1964.

... daß auf der Industriemesse in Hannover von der Ruhrkohlen-Beratung ein neuer Automatikofen für Kohle und Koks gezeigt wurde, der mit einer Vorrichtung zur staubfreien, bequemen Entaschung ausgerüstet ist?

... daß nach einem von der Hohen Behörde der Montanunion zusammengestellten Dokument über die Entwicklung der Bilanzen der 62 bedeutendsten Bergwerksunternehmen der Gemeinschaft, die im Durchschnitt 80 Prozent der jeweiligen nationalen Förderung kontrollieren, ein Rückgang der Gewinne des Bergbaus erkennbar ist, obwohl gleichzeitig eine allmähliche Steigerung der Förderung verzeichnet wurde?

... daß nach einer über einen längeren Zeitraum von der französischen Gießereiindustrie durchgeführten Untersuchung die Staub- und Rauchimmissionen aus dem Hausbrand sehr gering sind, wenn geeignete Hausbrandsorten verwendet würden. Dieser Erfolg sei z. T. auf die Verbesserung der Heizgeräte zurückzuführen.

... daß das „Europäische Informationsbüro für Kohlenfragen“ in Brüssel erklärte, jeder Staat oder jede Staatengruppe müsse durch politische Maßnahmen die langfristige Energieversorgung ordnen und leistungsfähig erhalten? Diese Zwangsläufigkeit lasse sich schon in den USA als dem Vorbild der freien Unternehmungswirtschaft erkennen, wo die Erdölwirtschaft seit vielen Jahrzehnten weitgehend kontrolliert und — zusammen mit dem Kohlenbergbau — vor ungleichen Wettbewerbsverhältnissen geschützt werde.

... daß eine Vergütung für die von einem Arbeitnehmer gemachten Verbesserungsvorschläge nach einem Urteil des Dritten Senats des Bundesarbeitsgerichts auf Grund des Arbeitnehmer-Erfindungsgesetzes nur dann erfolgen muß, wenn die Vorschläge verwertet worden sind? Eine Erprobung dieser Vorschläge, selbst wenn sie sich über einen längeren Zeitraum erstrecken, sei noch nicht als Verwertung anzusehen.

... daß der Zweite Senat des Bundesarbeitsgerichts in Kassel entschieden hat, daß Angestellte, die zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit eine Kur verordnet bekommen, auch dann Anspruch auf ihr Gehalt haben, wenn während der Kur keine Arbeitsunfähigkeit im ärztlichen Sinn besteht?

... daß das Kuratorium Lengede, das nach dem Grubenunglück gegründet worden war, jetzt seine Tätigkeit eingestellt hat? Insgesamt wurden 1 318 663,55 DM an die Witwen und Waisen weitergegeben. Diese Geld- und Sachspenden sind zum größten Teil zur Ausbildung der Waisen bestimmt.

... daß nach einer ersten vorläufigen Berechnung des Statistischen Bundesamtes sich das Bruttosozialprodukt im Jahre 1964 um 9,6 Prozent auf 412,5 Mrd DM erhöht hat? In Preisen von 1954 gerechnet, betrug der Zuwachs 6,5 Prozent. Er übertraf beachtlich die Zunahmen in den drei davorliegenden Jahren (1963 = 3,2%, 1962 = 4,1% und 1961 = 5,4%).

... daß die Verkehrsunfallzahlen in NRW weiter gesunken sind? Nach einer Statistik des Innenministeriums sind von Januar bis April auf den Straßen des Landes 1183 Menschen ums Leben gekommen. Das sind 217 (15,5%) weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zahl der Verletzten sank um 10,7% auf 33 219. Während bei den tödlichen Unfällen im Vorjahr bei 349 Fällen der Alkohol eine Rolle spielte, waren es im gleichen Zeitraum dieses Jahres nur noch 213 Fälle.

... daß nach einer Umfrage des Instituts für Sozialwissenschaft in Bad Godesberg jeder dritte Deutsche einen Führerschein besitzt? Besonders groß ist dabei der Anteil der jüngeren Generation. Allein 43% der Achtzehn- bis Vierunddreißigjährigen besitzt dieses Dokument, während es bei den über 50 Jahre alten Menschen nur 21% sind. Bei den Angestellten und Beamten besitzen 43% den Führerschein, bei den Arbeitern 29% und bei den Rentnern 11%.

... daß die letzte Sammlung für die Friedlandhilfe etwa 520 000 DM an Barspenden und rd. 10 000 Pakete erbrachte, deren Wert etwa den Barspenden entspricht? Die Friedlandhilfe ist aber auf noch weitere Spenden angewiesen. Barspenden können auf das Postscheckkonto Köln Nr. 1165 überwiesen werden.

... daß bei der im Dezember 1964 durchgeführten Viehzählung in NRW an Rhein und Ruhr nur noch 14 600 Ziegen (Bergmannskühe) gezählt wurden? Das sind 50% weniger als im Durchschnitt der Jahre 1958 bis 1963.

... daß die meisten Jugendlichen der Bundesrepublik einen Beruf vorziehen, der eine berufliche Ausbildung voraussetzt? Von den 604 000 Jugendlichen, die 1964 aus der Schule entlassen wurden, entschieden sich 347 000 (57,5%) für eine betriebliche Berufsausbildung und nur 49 000 (8,1%) wollten eine Arbeitsstelle annehmen, für die keine Ausbildung erforderlich ist.

... daß von den im April 1964 in der Bundesrepublik (einschl. Westberlin) lebenden 58,13 Mill Einwohnern 62,2 v.H. der Männer und 32 v.H. der Frauen erwerbstätig waren? Das Statistische Bundesamt teilte gleichzeitig mit, daß in den letzten 14 Jahren die Zahl der Angestellten im Erwerbsleben erheblich zugenommen hat, und zwar von 16 auf 26%. Die Zahl der Arbeiter seit mit 48% gleich geblieben.

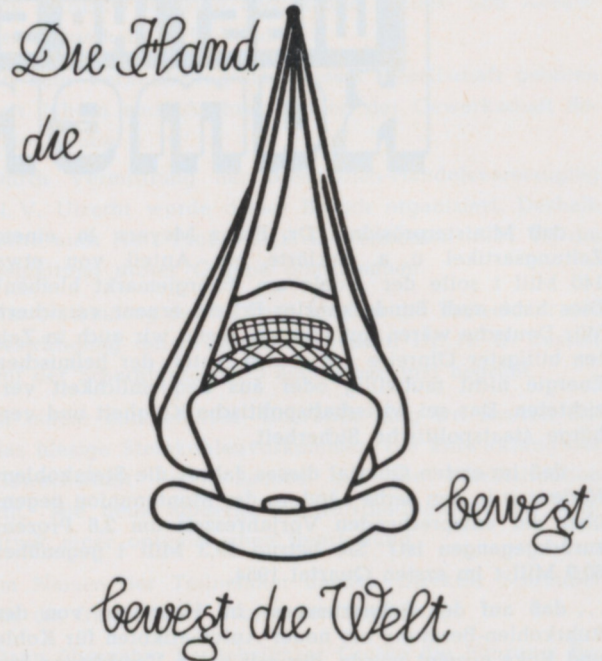
... daß im vergangenen Jahr der effektive Aufwand für den Wohnungsbau in der Bundesrepublik 24,5 Mrd. DM betrug? Diese Summe lag um 3,5 Mrd DM oder 17% über dem Aufwand von 1963.

# Werksmütherschule in Hilfarth eröffnet

Am 18. Mai wurde im Haus Wacholderweg 9 in unserer Hilfarther Bergmannssiedlung die dritte von der Gewerkschaft Sophia-Jacoba getragene Werksmütherschule eröffnet. An der in schlichtem Rahmen gehaltenen Feierstunde nahmen als Gäste die Gattin von Arbeitsdirektor Schmitz, Pastor Heidenthal von der katholischen und Diakon Niehammer von der evangelischen Kirchengemeinde Hilfarth, Gemeindedirektor Dr. Rürup und stellvertretender Bürgermeister Kever für den Rat und die Verwaltung der Großgemeinde, die Direktoren Meester und Curioni von der katholischen und evangelischen Volksschule Hilfarth, Zechenbaudirektor Bliersbach mit seinen Mitarbeitern Engelhardt und Pauls, Betriebsratsmitglied Kricke, der Vorsitzende der Siedlergemeinschaft Hilfarth, Wiggers, und die in unseren Mütterschulen Schaufenberg und Gerderath tätigen Fachkräfte teil.

In den vergangenen Jahren sind von unseren Mütterschulen in Schaufenberg und Gerderath starke soziale Impulse ausgegangen, die sich in zahlreichen Bergmannsfamilien segensreich ausgewirkt haben. Denn das Ziel, das diesen Schulen von der Verwaltung des Werkes und der Vertretung der Belegschaft gesetzt wurde — den Frauen, Müttern und Bräuten unserer Bergleute das Rüstzeug zu vermitteln, das sie brauchen, um im wahren Sinne des Wortes Haushalten, d. h. sparsam und vernünftig wirtschaften zu können — hat dank des guten Besuchs der Schulen in eindrucksvoller Weise zu geordneten Familienverhältnissen und zur Hebung des Wohlstandes beigetragen. Diese Tatsache läßt sich mit einer ganzen Reihe von Faktoren beweisen, so u. a. am merklichen Rückgang von Pfändungen und einer besseren Arbeitsmoral innerhalb unserer Belegschaft. — Wer in den Mütterschulen kochen, nähen und basteln gelernt hat, wer von den vielfältig dargebotenen Anregungen profitierte, mit eigener Initiative sein Heim so zu gestalten, daß ihm das anhaftet, was der Volksmund als „Nestwärme“ bezeichnet, der weiß, daß die von ihnen geleistete Arbeit nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Damit ergab sich die Notwendigkeit, auch in unserer großen Hilfarther Siedlung eine derartige Einrichtung zu schaffen.

Arbeitsdirektor Schmitz hieß die Teilnehmer der Feierstunde im Namen des Grubenvorstandes herzlich will-



kommen. Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba unterhalte in Schaufenberg und Gerderath schon lange Mütterschulen, die sich für die dort wohnenden Bergmannsfamilien segensreich ausgewirkt hätten. Die Notwendigkeit, auch in Hilfarth eine derartige Einrichtung zu schaffen, habe sich aus der Tatsache ergeben, daß in der Hilfarther Siedlung und im Dorf Hilfarth ebenfalls viele Bergleute unseres Werkes wohnten. Damit seien die großen Wohnsiedlungen der Zeche und ihr Einzugsgebiet erfaßt.

Der Begriff „Mütterschule“ werde nicht einheitlich verstanden. Doch darauf komme es nicht so sehr an. Ihre Bedeutung liege darin, daß hier Erwachsene zusammen-

Arbeitsdirektor Schmitz übergab die Schule ihrer Bestimmung



kämen und damit die Schule zu einer Stätte der Begegnung für Hausfrauen, Mütter und Bräute werde mit dem Ziel, Wissen und Können zum Segen der eigenen Familie zu vervollkommen. Der gesamte Grubenvorstand sei sich über die Bedeutung dieser sozialen Einrichtung für die Belegschaft einig und vertrete die Meinung, daß die hierfür aufgewendeten Mittel gut angelegt seien. Die Einrichtung dieser Schule sei für uns eine Dankabstattung an unsere Frauen und Mütter. Wir alle wüßten um die Bedeutung unserer Frauen und Mütter für einen geordneten Hausstand. Die tüchtige Hausfrau trage das Ihre dazu bei, daß ihr Mann von Sorgen unbeschwert seiner Arbeit nachgehen könne, weil er wisse, daß sein hart verdienter Lohn nicht leichtfertig verschleudert, sondern so angelegt werde, daß mit dem geringsten Aufwand das Bestmögliche erreicht werde. Gerade diesem Ziel diene aber die Mütterschule, denn in ihr werde der Hausfrau, Mutter und Braut das Wissen vermittelt, das sie in die Lage versetze, ihren Haushalt zu einem echten Heim zu gestalten.

Im Namen des Grubenvorstandes übergebe er nun das neue Haus seiner Bestimmung, wohl wissend, daß seine Leitung in guten Händen liege. Fräulein Fleißig, die den drei Mütterschulen des Werkes vorstehe, sei eine gute Kraft und nehme ihre vielfältigen Aufgaben mit Begeisterung wahr. Dafür wolle er ihr heute besonders danken, zumal sie es verstehe, auch bei ihren Mitarbeiterinnen und den Besucherinnen der Schule Begeisterung zu wecken. Und von Fräulein Fiegen, die die Hilfarther Mütterschule leiten werde, glaube er sagen zu können, daß auch sie mit Umsicht, Fleiß und Liebe ihre Arbeit verrichten werde.

Arbeitsdirektor Schmitz dankte dann den Herren der Bauabteilung, die das Haus zur Mütterschule umgestalteten. Sie hätten ein schönes Haus geschaffen, das seinen Zweck voll und ganz erfüllen könne. Er wünsche, daß es den Erwartungen der Hilfarther Bergmannsfamilien entspreche und damit die Mittel rechtfertige, die für seine Umwandlung zur Mütterschule aufgewendet worden seien. Das Ziel, eine echte Stätte der Begegnung zu werden, werde sicher erreicht, wenn alle Mitarbeiterinnen ihr Bestes hergäben. In diesem Sinne wünsche er der neuen Mütterschule alles Gute und für ihre Zukunft ein herzliches Glückauf.

Fräulein Fleißig umriß dann in einer kurzen Ansprache ebenfalls den Sinn des Hauses. Wir lebten in einer Zeit, in der Bedeutendes geschehe. Da sei es die Aufgabe der Frau und Mutter, den Fortschritt für ihre Familie nutzbar zu machen. Und dies sei gewiß keine leichte Aufgabe.

**Pastor Heidenthal dankte der Gewerkschaft Sophia-Jacoba für die Einrichtung der Mütterschule**



**Die Leiterin der Hilfarther Mütterschule, Fräulein Fiegen (links), mit Frau Hanspaul, der Leiterin der Gerderather Mütterschule**

Die neue Schule sei deshalb zur rechten Zeit entstanden. Denn sie habe den Sinn, die Frauen auf ihre wichtigsten Aufgaben vorzubereiten.

Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba unterhalte jetzt drei Mütterschulen. Das sei etwas Großes. Sie danke deshalb dem Grubenvorstand, besonders aber Herrn Arbeitsdirektor Schmitz, für dieses Haus, das der Belegschaft und ihren Familien geschenkt worden sei. Im Namen ihrer Mitarbeiterinnen verspreche sie, daß sie mit Freude und Begeisterung ihre Pflicht erfüllten.

Stellvertretender Bürgermeister Kever überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Rates und der Verwaltung zur Errichtung der neuen Mütterschule. Es sei ihm ein Bedürfnis, in diesem Kreis zu sagen, daß die soziale Betreuung der Bergleute von Sophia-Jacoba und ihrer Familien vorbildlich sei. Dafür müsse dem Werk im Namen der Gemeinde gedankt werden. Auch er wünsche der neuen Schule viel Erfolg und rufe ihr für die Zukunft ein herzliches Glückauf zu.

Pastor Heidenthal bedankte sich ebenfalls für die Einrichtung der Schule. Ihr Sinn werde deutlich, wenn man den Spruch am Eingang des Hauses lese. Er laute: „Die Hand, die Wiegen bewegt, bewegt die Welt.“ Damit sei schon gesagt, welchem Ziel das Haus diene. Denn wir alle wüßten, welche Bedeutung die Frau für die Familie habe, für deren Vorbereitung auf ihre Lebensaufgabe viel zu wenig getan werde. Er danke der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, weil sie mit dazu beitrage, unsere Familien zu einem echten Hort zu machen. Der Schule wünsche er viel Erfolg und Segen, damit sie immer ihre wichtige Aufgabe im Dienste der großen Hilfarther Bergmannsiedlung erfüllen könne.

Im anschließenden Rundgang konnten sich die Teilnehmer der Feierstunde von der schönen und zweckmäßigen Einrichtung der Schule überzeugen. Sie enthält alles, um einen geordneten Betrieb im Sinne ihrer Aufgabe zu gewährleisten. — Wir dürfen deshalb die Hilfarther Bergmannsfamilien zu dieser schönen Einrichtung beglückwünschen. Möge sie zum Segen aller werden, die dort Rat und Hilfe suchen, um mit ihrem Lebensalltag besser fertig zu werden.

Umrahmt war die Feierstunde von den Darbietungen einer „kleinen Bergkapelle“. Als Symbol für die Schule wurde Fräulein Fiegen von einem Jungen in Bergmannstracht ein bergmännisches Geleucht übergeben.

# Der 1. Mai in Hückelhoven

Auch in diesem Jahre wurde der Feiertag der Arbeit in Hückelhoven vom Schachtgewerkschaftsausschuß Sophia-Jacoba der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie vorbereitet und durchgeführt. Er wurde eingeleitet mit einem Standkonzert unserer Bergkapelle unter der Stabführung von Werner Munsche und Darbietungen des Fanfarenkorps des Knappenvereins Hilfarth-Hückelhoven auf dem Friedrichsplatz gegenüber der Schachtanlage 1/3. Die Bewohner der angrenzenden Siedlung hatten es sich nicht nehmen lassen, in großer Zahl dem Konzert beizuwohnen, zumal sie nach wochenlangem Regen durch strahlendes Frühlingswetter ins Freie gelockt wurden. Beide Klangkörper stellten erneut ihr Können unter Beweis und ernteten nach jedem Vortrag lebhaften Beifall.

Nach dem Konzert formierte sich ein Festzug, um unter den Klängen der Bergkapelle und des Fanfarenkorps durch die Parkhof- und Haagstraße zum Saal Darius zu marschieren, wo die von der IG.-Bergbau und Energie ausgerichtete Morgenfeier stattfand.

Sie wurde eingeleitet mit dem Fanfarenmarsch des Fanfarenkorps und dem von unserer Bergkapelle dargebotenen „Bergmannsgruß“. Ein auf den Tag abgestimmter, von unserem Arbeitskameraden Ernst Meurers verfaßter und vorgetragener Prolog und ein vom Männergesangsverein Hückelhoven unter der Stabführung von Gottfried Weiskirchen gesungenes Frühlingslied fanden bei den zahlreich erschienenen Gästen große Zustimmung. Dann trug der Schüler Klaus Paschkewitz ein Gedicht vor, das satirisch und humoristisch den Feiertag der Arbeit schilderte, wie er nach dem Willen der Machthaber hinter dem Eisernen Vorhang gefeiert werden muß.

Der Vorsitzende des Gewerkschaftsausschusses Sophia-Jacoba, unser Arbeitskamerad Hermann Stab, begrüßte die Teilnehmer der Morgenfeier mit dem alten Bergmannsgruß „Glückauf“. Sein besonderer Gruß galt dem Vertreter des Grubenvorstandes, Arbeitsdirektor Schmitz, dem früheren Vorstandsmitglied Dr. Hans Verres, außerdem Landrat Rick, dem Ersten Kreisdeputierten Baudirektor Bliersbach, Gemeindedirektor Dr. Rürup, Bürgermeister Falk, Pastor Lenzen, den Lehrern der Großgemeinde, den Vertretern der Verwaltung, der übrigen Gewerkschaften und dem Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes der IG.-Bergbau und Energie, MdL Heinz Kegel.

Mit wenigen Worten skizzierte Hermann Stab den Sinn des Losungswortes dieses Maifeiertages, als er sagte, wichtiger als die Massenproduktion sei der Mensch. Und so demonstrierten auch an diesem 1. Mai die Arbeitnehmer für ihre volle soziale Gleichberechtigung, für Frieden und sozialen Fortschritt, und für ein politisch und wirtschaftlich geeintes Europa. In diesem Sinne gehe heute unser Gruß zu den Brüdern und Schwestern jenseits des Eisernen Vorhanges. — Hermann Stab schloß seine Ansprache mit einem Gedenken für unsere durch den Tod abberufenen Kameraden. Während die Bergkapelle das Lied vom guten Kameraden spielte, erhoben sich die Teilnehmer der Feierstunde, um so die toten Kameraden zu ehren.



Besucher des Standkonzerts am Friedrichsplatz

Marsch zum Festsaal





MDL Heinz Kegel während seiner Ansprache

### Wichtiger ist der Mensch

In seiner Festansprache wies Heinz Kegel einleitend auf den gewandelten Charakter der Maikundgebungen hin. Das Losungswort dieses Jahres stelle den arbeitenden Menschen in den Mittelpunkt. Es sei ein Versprechen und eine Kampfansage zugleich. Denn nach wie vor sei es ein Hauptziel der Gewerkschaften, den Arbeitnehmer am Erfolg der Wirtschaft zu beteiligen. Eine gute Wirtschaftspolitik verlange eine solide Konzeption. Daran mangle es aber der Bundesregierung. Das werde besonders deutlich, wenn man sich vergegenwärtige, daß der Energieplan der Regierung nicht in der Lage sei, die seit Jahren im deutschen Bergbau schwelende Krise zu lösen. Mit Zusagen, halben Maßnahmen und wenig Druck könnten die Probleme nicht gemeistert werden. Und so seien wir heute so weit gekommen, daß sich die Krise im Bergbau noch verschärft habe. Beweis dafür sei die Tatsache, daß die Haldenbestände, die zu Anfang dieses Jahres noch 7,6 Mill t betragen hätten, jetzt auf über 13 Mill t angestiegen seien. Deshalb dürfe es

niemanden wundern, wenn bis zum Herbst dieses Jahres weitere 20 Schachtanlagen stillgelegt würden.

Bei all diesen Maßnahmen werde viel zuwenig an die Menschen gedacht. Sie verlören aber ihren Arbeitsplatz, und sie würden in fremde Berufe verpflanzt, und sie müßten zumeist auf ihren neuen Arbeitsplätzen Nachteile in Kauf nehmen. Deshalb müßten Maßnahmen getroffen werden, um den Menschen zu helfen, die durch Zechenstilllegungen ihren Arbeitsplatz verlören. Denn ein Bergwerk könne man nicht wegwerfen wie ein altes Auto. — Der Redner verlangte auf dem Energiesektor eine Politik, die einen wirksamen Schutz der heimischen Energiequellen gewährleistet. — Das heiße, daß dem Bergbau nur geholfen werden könne, wenn ihm der Absatz einer Fördermenge garantiert werde, deren Höhe die Gewerkschaft und die Bergbauunternehmer als notwendig erachteten. Nur so könne der deutsche Kohlenbergbau lebensfähig bleiben. Letztlich habe die eingetretene Verknappung qualifizierter Arbeitskräfte im Bergbau ihren Grund im unsicher gewordenen Arbeitsplatz.

Der Redner sprach dann über die Mitbestimmung in den Betrieben. Im Bergbau habe sich die Mitbestimmung bewährt. Sie müsse weiter ausgebaut werden, auch wenn der Kampf darum hart werden sollte. Ebenso müßten neue gesetzgeberische Maßnahmen in der Rentenversicherung getroffen werden, denn mit den dynamischen Renten allein könnten die Probleme nicht gelöst werden. Es seien in neuen Gesetzesentwürfen sogar Schlechterstellungen geplant. Hier sei eine echte politische Aufgabe im Interesse der arbeitenden Menschen zu lösen.

Abschließend forderte Heinz Kegel eine stärkere Begebenförderung. Industrieller Fortschritt und wirtschaftlicher Aufschwung seien zwar notwendig und erstrebenswert, wichtiger sei aber der Mensch, der im Mittelpunkt dieser Entwicklung stehe und sie durch seinen Fleiß und seine Arbeitskraft erst herbeiführen könne. Die Sorge um den Menschen müsse deshalb in allen seinen Lebensphasen oberstes Gebot sein, auch wenn mit traditionellen Einrichtungen gebrochen werden müsse.

Dies alles bedeute harte Arbeit, zugleich aber auch eine ehrliche Auseinandersetzung mit allen Gruppen unseres Volkes und darüber hinaus im europäischen Raum. Um das Ziel zu erreichen, müßten wir einig und bereit sein, darum zu kämpfen. Dazu fordere er jeden auf, der sich heute mit uns verbunden habe. Denn über allem stehe das Bekenntnis: Wichtiger ist der Mensch!

Nach Vorträgen der Bergkapelle, des Fanfarenkorps und des Männergesangvereins klang die Maifeier mit dem gemeinsam gesungenen „Wann wir schreiten Seit an Seit“ aus.

Blick in den Saal. — Im Vordergrund v. l.: Heinz Kegel, Dr. Hans Verres, Pastor Lenzen, Dr. Rürup, Landrat Rick (stehend), Arbeitsdirektor Schmitz und Hermann Stab



## Para nuestros compañeros de trabajo españoles

Hace poco un compañero de trabajo español sufrió una herida de pronóstico reservado en un accidente en una galería. Casi se mató. Un grupo de mineros españoles se marchó a pie hacia su lugar del trabajo al comienzo del relevo. Uno de los hombres se agarró de un apartadero del ferrocarril y se cayó tan afortunadamente que experimentó una fractura de la tibia. Al mismo tiempo se acercó un tren de carbón sobre el carril vecino. De veras no faltaba mucho para que aquel compañero de trabajo español cayéndose fuese cogido por el tren. No es difícil imaginarse lo que fácilmente podría acaecer cuando fuera arollado por la locomotora o por una de las vagonetas llenas de carbón.

Existe la regla de que se queden en lugar seguro tan pronto que se acerque un tren. En este caso interrumpen la marcha y dejan pasar al tren, aun cuando crean que haya bastante sitio. — Por esta pequeña demora no perderán tiempo, además pueden observar el tren y reaccionar a algún peligro. Por ejemplo puede ocurrir que alguna vagoneta descarrile. Ya saben que un peligro observado a tiempo es menos amenazante que estar sorprendido por algo imprevisto y no tener tiempo suficiente para salvarse.

No suban de ninguna manera a los trenes en marcha; tampoco se bajen de ellos. Hay algunos incorregibles que por ejemplo en el nivel 4 en la esquina de la cuarta sección y galería VII saltan al tren que se acerca desde la quinta sección. La única razón de ese procedimiento sumamente peligroso es que aquel tren llega uno minuto antes al pozo que el tren de la cuarta sección. Hay otros que se apean del tren en marcha apenas hubiese pasado por la última puerta de ventilación delante del pozo. Lo hacen solamente para llegar un poco antes al pozo que sus compañeros que esperan hasta que el tren hubiera parado delante del pozo.

Sobran las palabras para hacer constar qué fácilmente puede ocurrir algo. Sabrán que no solo sufrirán contusiones al ser cogido por uno de los vagones de gran cabida. No dejen inducirse por los ejemplos malos de otros; los malos ejemplos corrompen las buenas costumbres. Por algo el refrán dice: Quien con un cojo va, al cabo del año cojo saldrá! — Más vale esperar un poco que jugarse la salud y la vida.

## ΓΙΑ ΤΟΥΣ ΕΛΛΗΝΕΣ ΣΥΝΑΔΕΛΦΟΥΣ ΜΑΣ

### Σοβαρά ὑποδείξεις μεταχειρίσεως τοῦ CO Φίλτρου — Ἐαυτοσωτήρος

Ὅπως κατὰ τὴν πρόσληψι μας μάθαμε, πρέπει σέ περιπτώσεις Πυρκαϊᾶς ἢ ἐκρηξεων κάτω ἀπό τὴν ἐπιφάνεια, νά φοράμε τόν Ἐαυτοσωτήρα. Μία Πυρκαϊᾶ κάτω ἀναγνωρίζετε ἀπό τὴν μπόχα τῆς φωτιᾶς καί τὴν μυροδιᾶ (μυροδιᾶ Βενζίνης, Πετρόλβενζίνης, Ξύλου καί μυροδιᾶ Λάστιχου), καί μία ἐκρηξις ἀπό ἀπότομη ἀτμοσφαιρική πίεσιν, συνοδευομένης ἀπό μία μυροδιᾶ καί μεγάλων συνέφων σκόνης. Καί στίς δύο περιπτώσεις πρέπει νά φορέσετε τὸ Φίλτρο καί νά φύγετε πίσω. Ἀπαραίτητη προϋπόθεσις φυσικά εἶναι, ὁ καθ' ἕνας τὸ CO Φίλτρο πάντα μαζί του νά ἔχη.

Κατὰ τὴν τοποθέτησιν τῆς συσκευῆς πρέπει νά προσέξετε τὰ ἑξῆς :

1) Γιά νά ἀνοίξη ἡ συσκευή πρέπει νά τραβιχθῆ ὁ κόκκινος μοχλός πρὸς τὰ ἐπάνω ἕως ὅτου ξεκολύσῃ ὁ μπρούντινος συνδετήρ. Μετά θά τραβιχθῆ ὁ κόκκινος μοχλός ὀριζοντίως τῆς συσκευῆς ψυλά ὁπότε οἱ συνδετήρες μοναχαί

των θά πέσουν. Ἐάν ὁ κόκκινος μοχλός διά γυμνῆς χειρῶς δέν εἶναι δυνατὸν νά ἐξωρισθῆ, μπορεῖ κανεὶς νά χρησιμοποιήσῃ κάθε μέσον, π.χ. τὸν γάντσο τοῦ ζοστήριος ἢ τὸν γίσο τοῦ κράνους γι' αὐτὸν τὸν σκόπο. Μόνο μὴ θυμόνετε ἢ προσπαθήσετε νά φήγετε πρὴν φορέσετε τὸ Φίλτρο.

2) Φορόντας τὴν συσκευή πρέπει νά προσέξετε τὸ μέρος ποῦ μπένει στό στόμα νά μπῆ κανονικά. Μὲ τὰ δόντια δαγκώνετε τὰ δύο γλωστίδια ἐνῶ τὰ χεῖλι γλυστροῦν πάνω ἀπὸ τὸ ἔλασμα τὸ ὁποῖο βρῖσκετε μπροστά ἀπὸ τὰ δόντια καί κλείνουν σφιχτᾶ.

3) Ὁ συσφικτῆρ τῆς μύτης πρέπει νά τοποθετήθῃ ἔτσι, οὔτος ὅστε ἡ μύτη νά εἶναι ὁποσδήποτε κλειστεί.

4) Ὁ ἱμάντας κεφαλῆς θά περασθῆ στό κεφάλι (πρῶτα θά βγῆ τὸ κράνος) δι' αὐτοῦ ἡ συγκράτησις τοῦ Φίλτρου διά τοῦ στόματος θά γίνῃ εὐκολότερα.



Όταν φοράτε τήν συσκευή προσέξτε τά εξής :

- 1) Κανονικές καί βαθιές αναπνοές. Σέ καμία περίπτωση δέν πρέπει νά τρέχετε, έχετε πάνω από μία ώρα καιρό κατευθυνόμενοι πρὸς τό πυγάδι ἢ πρὸς καθαρό κύμα αέρος νά φθάσετε σέ ἀσφαλές μέρος. Ἐάν κανεῖς κουρασθῆ, μπορεῖ νά κάνη ἕνα διάλυμα ὀλίγων λεπτῶν, βαιβια χωρίς νά βγάλη τό ἐπιστόμιο ἢ τόν συσφικτήρα τῆς μύτης.
- 2) Σέ καμίαπερίπτωση φορόντας τήν συσκευή νά μιλήσετε. Κουνόντας τά χεῖλι μπορεῖ νά ἀναπνεύση κανεῖς διλιτιριοδὴ ἀέρια (γκάζι).
- 3) Ἡ συσκευή λόγω τῆς μεταχιρίσεως θά ξεσταθῆ πολὺ σέ περιπτώσεις δέ ὑψηλῆς περιεκτικότητας CO μπόχας θά γίνη καψτή. Αὐτό εἶναι ἕνα δίγμα, ὅτι τό Φίλτρο ἐργάζετε κανονικά. Ἡ ἀπάνευσις τοῦ φιλτραρισμένου καί

σινεχῶς ζεστενομένου αέρος μπορεῖ νά στεγνώση τό στόμα καί τόν λάριγκα, δυνατόν δέ νά ἐπιφέρη καί δυνατὴ δίψα, μπορεῖ δέ ἀκόμα νά ὀδιγήση καί σέ ἐλαφρά ἐγκάναματα στό στόμα καί στόν λάριγκα. Αὐτά ὅμως μποροῦν μετά ὅταν κανεῖς εἶναι σέ ἀσφαλές μέρος νά γιαιτρευτοῦν.

Καθένας ὅμως πού λόγο δίψας καί ζέστης ἔστο καί γιά λίγο βγάλει τήν συσκευή γιά νά πῆ καί εἶναι χαμένος. Ἐπεισης δέν πρέπει κανεῖς νά προσπαθῆσι κατά τήν φυγῆ τό ἐν τό μεταξύ ξεστό Φίλτρο π.χ. μέ νερό νά ψύξη, δι' αὐτοῦ τό Φίλτρο θά ἀχριστευθῆ. Μπορεῖ κανεῖς ἐάν ὑπάρχει δυνατότης καθ' ὁδόν νά ἀνοίξη ἕναν σωλῖνα πεπιεσμένου αέρος καί νά προσπαθῆσι μέ τήν συσκευή στό στόμα νά ἀναπνεύση καθαρόν ἀέρα γιά λίγα λεπτά.

Ἐχετε πάντοτε μαζί σας τό CO Φίλτρο. Σέ μία σοβαρὰ περίπτωσι, μέ τήν βοήθειά του μπορεῖτε νά σωθῆτε.

# TÜRK İŞÇİ ARKADAŞLARIMIZ İÇİN

## Ayaga giden yollarda (Abbaustrecken) dogru hareket

Bir ayağa (Streb) ait olan yollar (Abbaustrecken) iki tanedir. Bant yolları (Bandstrecken), ayağa giden yollardan (Kopfstrecken) şu şekilde ayırt edilir: Bant yolları ayaklarda çıkarılan kömürün panzer, lâstik bant ve çelik sac bantlarla sevk edildiği yollardır. Ayağa giden yollar ise, ayakta lâzım olan malzemenin maden kayığı veya tek raylı hava hattı ile ayağa sevk edildiği yollardır. Bir ayağa giden daima iki yol olması şarttır. Aksi takdirde, normal bir havalandırma mümkün değildir.

Bu yollarda bilhassa hangi tehlikelere dikkat etmelidir? Esas olarak her iki yol çeşidi için de aşağıdaki hususlar caridir: Hiç bir zaman hızlı koşmamalı (Esasen bu, ocak işletmesinin hiç bir yerinde yapılmamalıdır). Bilâkis sâkin gitmeli ve aynı zamanda etrafa dikkat etmeli. Yolların tabanının düz olduğu nadirdir, bundan maada ekseriya yaş ve kaygandır da. Bilhassa tabanın alttan gelen basıncın tesiriyle şişmek suretiyle arızalandığı yerlerde çok dikkat etmelidir. Basınc altında bulunan yol kesimlerinde ekseriya destek (Stempel) aralarındaki tahkimat basıncın tesiriyle kırılmış ve tünelin yan duvarlarından içeriye doğru sarkmıştır. Bundan maada, yol bu kesimlerde ekseriya mühim derecede alçalmıştır ve koşan, destek aralarındaki tahkimat için kullanılan ve basınçtan dolayı kırılarak içeriye doğru sarkan ağaç parçalarına çarpmak tehlikesinden başka, başıyla da tavan tahkimatına veya bir boruya çarpmak tehlikesiyle karşı karşıyadır. Hazır duran malzeme daima intizamlı bir şekilde istif edilmiş olmalıdır. İntizam emniyet için daima mühim bir şarttır. Yalnız, malzemenin intizamlı olarak istif edilmesi esnasında elektrik tesisleri önü (kumanda kabloları, dağıtım tabloları v. s.) malzeme ile kapatılmamalıdır. Bu tesislere giden yollar ve tesislerin önü daima açık olmalıdır. Lütfen öteye beriye kâğıt atmayın ve bilhassatahkimat arkasına kâğıt sokmayın (yangın tehlikesi). Sağda solda yerde duran ağaç parçalarına da dikkat edin. Bunların üzerinde bir çivi

olabilir ve siz de bu çivinin üzerine basabilirsiniz. Bu gibi ağaç parçalarını yerde bırakmayın, bilâkis bunları kaldırım veya band üzerine koyun. Ayağa giden yollarda maden kayığının veya tek raylı hava hattının çalıştığı müddetçe bu mesafeye girmenin yasak olduğuna dikkat edilmelidir. Bu taşıyıcı vasitalara binmek tehlikeli olmaları sebebiyle yasaktır.

Bir çok bant yollarında lâstik bantlara ve çelik sac bantlara binmeye müsaade edilmiştir. Bunlara binilmeğe müsaade edildiği, bu bantların beşinde ve sonunda binmek ve inmek için sehpa kurulmuş olmasından bellidir. Bundan maada banttan inilecek yerdeki sehpa kırmızı bir lâmba ile işaretlenmiştir. Bütün diğer taşıyıcı bantlara (bu türlü biniş ve iniş sehpalarının bulunmadığı diğer bantlara) binmek ve bilhassa panzere binmek kati surette yasaktır. Bu yasaklara rağmen, bunlara binerek kötü misaller veren şahıslar tarafından ayertilmanıza müsaade etmeyin. İşletmemizde bu şekilde hareket etmekten dolayı maalesef şimdiye kadar bir çok ağır ve hatta ölümle neticelenen kazalar ceryan etmiştir. Lâstik ve çelik sac bantların üzerinden geçiş köprülerinin bulunduğu yerlerden geçilebilir. Lâstik bantların rolleri ancak bant çalışmaz haldeyken temizlenebilir. Transport bantlarında ve bu bantların altında yapılacak temizlik işleri için saplarının nihayetinde ufki bir tutamak bulunmayan alet ve edavat kullanılabilir. Banttan düşen ve yığın halinde bulunan kömür, Şist, taş v. s. gibi şeyleri tekrar banta yüklerken bantın durumunu daima kontrol edebilmek ve banttan düşen büyük parçaların bize rastlamasından korunabilmek için yüzümüz bantın geldiği istikamete dönük olarak çalışmak lâzımdır. bantların bulunduğu sahadaki temizlik ve intizam yangın tehlikesini azaltır. Sehâhiyetsiz olarak elektrik tesislerini kurcalamayın.

Her yerde olduğu gibi: Gözünüzü açın ve verilen işi düşünerek ve akliseliminizi kullanarak yapın!

## Goldene Hochzeit in Hückelhoven

Am 24. Mai feierten in Hückelhoven, Wagnerstraße 7, die Eheleute Thomas und Maria Grzyska ihre goldene Hochzeit. Als Zeichen der Wertschätzung hatten die Nachbarn aus der Siedlung das Wohnhaus des Jubelpaares festlich geschmückt, während ihm schon am Vorabend ein Ständchen dargebracht worden war. Daraus und aus der Vielzahl der Glückwünsche durch Behörden, Verbände und Vereine konnten Thomas und Maria Grzyska ersehen, welch großer Beliebtheit sie sich in ihrer Wahlheimat Hückelhoven erfreuen.

Unser Altkamerad Thomas Grzyska wurde am 18. September 1895 in Petrowitz/Pless in Oberschlesien als Sohn eines Bergmanns geboren. Mit 17 Jahren verfuhr er auf der Grube Ferdinand in seiner oberschlesischen Heimat die erste Schicht. Damit folgte er dem Vater auf dem Weg zur Grube, wie seine vier Brüder, die wie er ein ganzes Leben lang dem Bergbau die Treue hielten.

Schon 1913 zog es Thomas Grzyska aus seiner oberschlesischen Heimat fort. Im Aachener Revier hoffte er bessere Lebensbedingungen zu finden und ließ sich deshalb auf der Grube Anna 2 in Alsdorf anlegen. Hier lernte er seine Frau kennen, mit der er am 24. Mai 1915 in Aachen den Bund fürs Leben schloß.

Im gleichen Jahr wurde Grzyska Soldat. Als solcher nahm er an zahlreichen Kämpfen an der Westfront teil, wurde einmal verwundet und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Als er nach Kriegsende nach Alsdorf zurückkehrte, nahm er gleich wieder die Arbeit auf Anna 2 auf.

In den ersten Nachkriegsjahren ließen sich viele Bergleute aus dem Aachener Raum auf Sophia-Jacoba anlegen, weil unsere junge, aufstrebende Grube tüchtige Bergleute suchte. Sie konnte ihnen ein relativ sicheres Einkommen bieten, denn bei uns kannte man keine Feierschichten. Und so fuhr auch Thomas Grzyska am 22. September 1922 als Hauer auf Sophia-Jacoba an. Eine Wohnung wurde ihm sofort zugeteilt.

Thomas Grzyska arbeitete nur kurze Zeit vor Kohle, denn er war mächtigere Flöze gewohnt und fühlte sich deshalb in der Vorrichtung wohler. Er kam in eine Aufhaukolonne, die schon bald als die „Grzyska-Kolonne“ auf der ganzen Grube bekannt wurde. Diese Arbeit verrichtete er bis zu seiner am 31. Januar 1953 erfolgten Pensionierung. Insgesamt hat damit Thomas Grzyska 43½ Jahre dem deutschen Bergbau gedient.

Frau Maria Grzyska, geborene Goebbels, wurde am 26. Oktober 1895 in Aachen geboren. Auch ihr Vater war Bergmann. Sie schenkte ihrem Mann zwei Söhne und zwei Töchter. Die Tochter Käthe ist mit Gottfried Tepper verheiratet, der 1932 auf Sophia-Jacoba anfuhr und 1961 als Invalide aus der Belegschaft ausschied. Ihr Sohn Thomas wurde ebenfalls Bergmann und ist zur Zeit als Lokführer im Grubenbetrieb tätig.

Der Sohn Josef wurde 1936 Bergmann auf unserer Grube. Er gehört noch heute zur Belegschaft, wie seine Söhne Dieter und Thomas.

Die Tochter Anna ist mit dem Arbeitskameraden Kurt Zonka verheiratet, der seit 1939 Belegschaftsmitglied ist.

Der jüngste Sohn Winand fuhr im April 1955 als Bergjungmann an und ist Hauer.

Im Namen des Grubenvorstandes beglückwünschte Arbeitsdirektor Schmitz das Jubelpaar. Er wies in seiner Ansprache darauf hin, daß Thomas Grzyska über 43 Jahre Bergmann gewesen sei, davon allein über 30 Jahre auf Sophia-Jacoba. Durch seinen Fleiß und seine Zuverlässigkeit habe er sein Teil zur Weiterentwicklung unserer Grube beigetragen. Dafür müsse ihm heute der Dank des Unternehmens ausgesprochen werden.

Thomas Grzyska stamme aus einer alten oberschlesischen Bergmannsfamilie. Nach seiner Übersiedlung ins



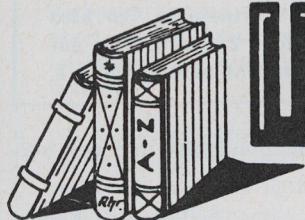
Aachener Revier sei er dem Bergbau treu geblieben. Und wie eng er und seine Frau sich mit unserer Grube verbunden fühlten, beweise die Tatsache, daß die Söhne bei uns Bergleute geworden seien, die Töchter Bergleute geheiratet hätten und in ihren Enkelsöhnen jetzt schon die dritte Generation mit Sophia-Jacoba verwachsen sei. Der Goldhochzeiter sei auch auf unserer Grube ein bekannter und angesehener Mann gewesen, sonst hätte nicht eine Kolonne seinen Namen getragen. Als er als Invalide aus der Belegschaft ausgeschieden sei, habe sein Sohn Josef die Kolonne übernommen. — Im Namen der Gewerkschaft Sophia-Jacoba dürfe er deshalb am heutigen Tage sagen, daß man sich auf unserer Grube gern und mit Hochachtung an Thomas Grzyska erinnere, denn er habe sich stets durch Tüchtigkeit, Fleiß und Zuverlässigkeit ausgezeichnet. Im Auftrag des Grubenvorstandes wünsche er ihm und seiner Frau noch viele Jahre in Glück und Zufriedenheit.

Für die Betriebsvertretung und die Belegschaft gratulierte stellvertretender Betriebsratsvorsitzender Rongen. Auch er wünschte dem Jubelpaar noch viele Jahre Glück und Gesundheit im Kreise seiner Familie.

Ein weiterer Gratulant war unser Arbeitskamerad und Kreistagsmitglied Maibaum, der im Auftrag des Landrates die Glückwünsche der Landesregierung, des Regierungspräsidenten und des Landkreises übermittelte. Dies bedeute für ihn eine besondere Ehre, denn er habe als junger Bergmann mit dem älteren und erfahrenen Kameraden Grzyska längere Zeit untertage zusammengearbeitet und viel von ihm gelernt.

Dem langjährigen Mitglied der Bergarbeitergewerkschaft sprach der Sekretär der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie Jung die Glückwünsche der Bezirksleitung der IG-Bergbau und Energie aus. Herr Jung dankte Thomas Grzyska für seine Treue zur Gewerkschaft und bezeichnete ihn als einen Bergmann, der sich mit Stolz zu seinem Beruf bekannt und darüber hinaus sein Teil zum sozialen Fortschritt des Bergmannsstandes beigetragen habe.

# NEUE BÜCHER IN UNSERER



# WERKSBUCHEREI



Prellwitz, v., Jürgen: **Südamerika-Kontinent im Aufbruch**  
Bertelsmann Lesering E 419

Der Autor führt uns in diesem Buch von Mexiko bis nach Feuerland. In allen Ländern werden die wichtigsten Landschaften, Städte, aktuelle Probleme und Begebenheiten gründlich durchleuchtet. Alles in allem erschließen diese Schilderungen die ganze farbige Fülle der lateinamerikanischen Welt. Damit wird unser Verständnis für die Sorgen und Nöte, aber auch für Sitten und Bräuche der Bevölkerung gefördert.

Ein Kontinent, ausgestattet mit mannigfaltigen Reichtümern, ist auf dem Marsch in die Welt von morgen. Darum muß er unsere Aufmerksamkeit beanspruchen. — Das Buch ist außerordentlich interessant geschrieben und reich bebildert.

Snow, Edgar: **Gast am anderen Ufer**  
Verlag Kindler, München B 293

Dieses Buch handelt von Rotchina heute. Der Verfasser hat als Asienkorrespondent führender amerikanischer Zeitungen schon vor der Revolution von 1949 zwölf Jahre in China gelebt. Durch seine Lehrtätigkeit in Peking schloß er Freundschaft mit Studenten, die heute zu den Führern Chinas gehören.

Als er 1960 mit chinesischer Genehmigung fünf Monate lang kreuz und quer durch das Land reiste und 20 000 km zurücklegte, konnte er die Aspekte des neuen China gründlich kennenlernen, und zwar in allen Lebensbereichen. — Davon handelt sein Buch, dessen seltener Dokumentationswert durch zahlreiche Fotos, Karten, eine Bibliographie und ein Register noch erhöht wird.

Becker, Amy: **Der schwarze Rausch**  
Verlag Welsermühl, München und Wels G 1946

In diesem Buch zeigt uns die Verfasserin, wieso und durch welche Mittel es möglich ist, daß eine Handvoll ausgebildeter Männer in der Lage sind, Hunderttausende für ein gemeinsames Ziel zu mobilisieren.

Der bekannte Mau-Mau-Aufstand und seine Führer liefern die Handlung, und Kenia ist der Schauplatz der Auseinandersetzung zwischen Weiß und Schwarz. Die von der Verfasserin gezeichneten Bilder sind interessant, mitreißend und aufrüttelnd; sie vermitteln einen tiefen Eindruck in die Lebensweise und Kultur der schwarzen Völker. Wer sich für Afrika interessiert, sollte zu diesem Buch greifen.

Kärger-Decker, Bernt: **Mit Skalpell und Augenspiegel**  
Universitas Verlag, Berlin H 955

Hier wird eines der fesselndsten Gebiete menschlichen Kulturlebens vor den Augen des Lesers ausgebreitet: die Geschichte der Chirurgie. Der Streifzug beginnt bei den Priesterärzten des frühen Altertums, die schon ganz erstaunliche Operationen durchführten, dringt zu den medizinischen Entdeckungen der Griechen und Römer vor und macht deutlich, wie sehr ihre Erkenntnisse das ganze Mittelalter beeinflusst haben. Aber erst die Renaissance beschreitet kraft ihrer geistigen Grundhaltung auch in der Chirurgie ganz neue Wege. Sie entdeckt den menschlichen Körper.

In der Neuzeit erleben wir die bahnbrechenden Versuche bedeutender Chirurgen, lernen Erfindungen und Großtaten begnadeter Forscher kennen und nehmen Einblick in umwälzende Techniken des chirurgischen Eingriffs. — Ein Buch, das jeder Erwachsene lesen sollte.

Puget, René: **Flug nach Nouméa**  
Verlag Scherz, Bern, Stuttgart und Wien G 11 345

Das große Abenteuer eines Fluges nach Übersee hat in diesem ungewöhnlichen Buch eines ehemaligen Verkehrspiloten seinen Niederschlag gefunden. Der Leser erlebt Aufstieg und Landung, das Überqueren von Meeren und Kontinenten, so als säße er selber in der Kanzel. Und in diese technische Welt ist das Erleben menschlicher Schicksalsgemeinschaft eingeleitet, die in zahlreichen glücklichen und unglücklichen Zufällen während des Fluges besonders deutlich wird. „Le Parisien libéré“ schrieb, dieses erregende Buch sei zugleich, ja vor allem eine großartige Reportage.

Kuby, Erich: **Sieg! Sieg!**  
Verlag Rowohlt, Hamburg G 11 272

Dieser Roman beginnt 1940 hinter dem Westwall in Frankreich und endet im Herzen Frankreichs. Hinter dem Wall wartet ein halbes Jahr lang das deutsche Heer, frierend in der unmäßigen Kälte jenes Winters, mit sturem Dienst beschäftigt. Diese Soldaten sind aber keine Welteroberer. Sie möchten nun viel lieber wieder nach Hause. Doch dann brechen sie an einem Maienitag auf und ziehen über die Schlachtfelder, auf denen schon ihre Väter verblutet sind.

Das Buch ist kein Heldenepos. Eigene Erlebnisse des Autors werden geschildert und minutiös festgehalten. Es ist eher eine historische Grotteske. Aber — und darin liegt sein Wert — so waren sie und so ist's in Wirklichkeit gewesen.

# Sparen führt zu Wohlstand

Das Sparen hat wieder Ansehen gewonnen. Nach der Katastrophe von 1945 war es in Verruf gekommen, und nach 1948 regte sich der Sparwille nur ganz langsam und zaghaft. Aber seit 1956 wird in erstaunlichem Umfang in fast allen Schichten der Bevölkerung wieder gespart. Man gibt sein Geld nicht mehr so leicht aus, „man dreht die Mark ein paarmal um“, wie der Volksmund sagt, und wenn man sie umgedreht hat, legt man sie vielleicht auf die „hohe Kante“.

Sparen hat immer einen Sinn, denn wer in dem Gefühl leben kann, nicht ohne Reserven zu sein, schafft sich eine gewisse Unabhängigkeit, materiell, aber auch seelisch. Das ist vielleicht überhaupt das Wichtigste beim Sparen. Der geistreiche Engländer Samuel Smiles hat einmal über das Sparen gesagt: „Um sich seine Unabhängigkeit zu sichern, bedarf der Mensch einzig und allein der Sparsamkeit.“

Das Sparbuch-Sparen ist die am weitesten verbreitete und bekannteste Form des Sparens. Etwa zwei von drei Bewohnern der Bundesrepublik besitzen ein Sparkonto! Wie beliebt das Sparbuch-Sparen ist und welchen Aufstiege es in den letzten Jahren genommen hat, beweist die Tatsache, daß von Juni 1963 bis Juni 1964 allein 11,6 Mrd. DM an Spareinlagen geleistet wurden.

Die Inhaber von Sparkonten sind Menschen aller Bevölkerungskreise und Einkommensschichten. Es sind Angehörige freier Berufe, Kaufleute, Arbeiter und Handwerker, Beamte, Angestellte, Hausfrauen und Kinder. Zum überwiegenden Teil verteilen sich heute die Spareinlagen auf Millionen kleinerer und mittlerer Sparkonten.

Fragt man die Sparer, weshalb sie das Sparkonto für die Geldanlage bevorzugen, so bekommt man meistens die Antwort: „Das Sparbuch-Sparen ist unkompliziert; man kann Geld abheben, wenn man es benötigt.“ Tatsächlich sind dies die wesentlichen Vorteile des Sparbuch-Sparens:

Für Einzahlungen und Auszahlungen braucht man nur sein Sparbuch vorzulegen.

Man kann über seine Ersparnisse leicht verfügen; auch wenn man auf Reisen oder geschäftlich unterwegs ist.

Hinzu kommt aber noch ein weiterer Vorteil: Geld auf einem Sparkonto wirft Zinsen ab.

## Ein Wort zu den Zinsen

Es besteht die Möglichkeit, die Höhe der Zinserträge innerhalb bestimmter Grenzen selbst zu beeinflussen. Dazu muß man wissen, daß die Zinsen um so höher sind, je länger die Kündigungsfrist läuft, die mit der Sparkasse oder Bank vereinbart wird. Man unterscheidet

**In den letzten 12 von der Statistik erfaßten Monaten stiegen in der Bundesrepublik die Spareinlagen bei Banken und Sparkassen von 76,6 auf 88,6, also durchschnittlich je Monat um 1 Mrd DM. Berechnet je Bundesbürger, erhöhten sich die Sparguthaben damit ebenfalls um einen Rekordbetrag, nämlich um 190 Mark. Durch diesen Zuwachs überstiegen die Je-Kopf-Guthaben erstmals 1500 DM.**

**Von Juni 1963 bis Juni 1964 wurden von den Sparern in der Bundesrepublik über 23 Mrd. DM zurückgelegt, und zwar 11,6 Mrd DM auf Spareinlagen, 5,0 Mrd DM auf Wertpapiere, 3,9 Mrd DM auf Versicherungsbeiträge, 2,0 Mrd DM auf Bauspar-Verträge und 1,3 Mrd DM in Bargeld u. ä.**

zwischen der gesetzlichen Kündigungsfrist und der vereinbarten Kündigungsfrist.

**Gesetzliche Kündigungsfrist** — das bedeutet, daß man jederzeit bis zu 1000 DM innerhalb von 30 Tagen von seinem Sparkonto abheben kann. Für höhere Beträge als 1000 DM bedarf es im allgemeinen einer Kündigungsfrist von 3 Monaten.

**Vereinbarte Kündigungsfrist** — das bedeutet, daß man mit der Bank eine längere Kündigungsfrist als die gesetzliche vereinbart, z. B. von 6 bis zu 12 Monaten. Man legt also von vornherein seine Ersparnisse länger auf dem Sparkonto fest; wodurch höhere Zinsen anfallen.

## Prämien für langfristiges Sparen

Wer prämienbegünstigt spart, hat mehr von seinem Geld. Der Staat gibt jedem eine steuerfreie Sparprämie zwischen 20 und 30 Prozent, wenn die Ersparnisse auf fünf Jahre festgelegt werden, gleichgültig, ob Lohn- oder Einkommensteuer zu zahlen ist oder nicht. Beim Abschluß eines prämienbegünstigten Sparvertrags kann zwischen drei Vertragsarten gewählt werden:

### 1. Allgemeiner Sparvertrag:

Der Sparvertrag wird in einer Summe eingezahlt und auf fünf Jahre festgelegt.

### 2. Sparvertrag mit festgelegten Sparraten:

Es wird mit der Bank vereinbart, fünf Jahre lang monatlich oder vierteljährlich gleich hohe Einzahlungen zu leisten.

### 3. Wertpapier-Sparvertrag:

Er ähnelt dem „allgemeinen Sparvertrag“, unterscheidet sich von ihm aber dadurch, daß die Ersparnisse nicht auf ein Konto gelegt werden, sondern daß dafür Wertpapiere gekauft und diese fünf Jahre lang im Depot festgelegt werden.

Bei allen drei Vertragsformen kann über die Zinsen auf das Sparkapital und über die Erträge aus Wertpapierbesitz frei verfügt werden. Bei einer vorzeitigen Abhebung des Sparbetrags geht die Sparprämie verloren, es sei denn, der Sparer wird nach Vertragsabschluß völlig erwerbsunfähig oder er bzw. sein Ehegatte stirbt.

Der Sparer erhält also:

1. eine steuerfreie staatliche Sparprämie;
2. die üblichen Zinsen oder Wertpapier-Erträge;
3. Zinsen und Zinseszinsen auf die Sparprämie.

Bausparverträge und prämienbegünstigtes Sparen schließen sich übrigens nicht aus. Es können beide Verträge nebeneinander laufen, und für beide können Vergünstigungen in Anspruch genommen werden.

### Drei wesentliche Hinweise

1. Für künftige Eheleute: Heiratet der Sparer nach Vertragsabschluß, so verkürzt sich die Sparfrist auf zwei Jahre.
2. Für künftige Soldaten: Falls ein Sparer zwölf Monate vor seiner Einberufung zum Wehrdienst einen Ratensparvertrag abgeschlossen hat, so erhält er vom Staat unter bestimmten Voraussetzungen Sonderleistungen, um die laufenden Sparraten einzahlen zu können.
3. Die Festlegungsfrist für prämienebegünstigte Sparverträge, die bis zum 30. Juni eines Jahres abgeschlossen werden, läuft rückwirkend ab 1. Januar und für Verträge, die bis zum 31. Dezember zum Abschluß kommen, ab 1. Juli. Man kann also die Festlegungsdauer eines Sparvertrags bis zu einem halben Jahr auf  $4\frac{1}{2}$  bzw.  $5\frac{1}{2}$  Jahre verkürzen.

Allerdings können Sparprämien nicht unbegrenzt beansprucht werden. Die Höchstgrenze des Sparvertrags und der Prämiensatz richten sich nach dem Familienstand und der Anzahl der Kinder. (Auskunft erteilen die Banken und Sparkassen.)

Die erhöhten Beträge für Ehegatten sind nur anzuwenden, wenn die Ehe während des ganzen Kalenderjahres bestanden hat. Als Kinder gelten Jugendliche nur bis zu dem Jahr, in dem sie das 17. Lebensjahr vollenden. Die Mindestsparsumme für einen Vertrag beträgt je Jahr 60 DM.

Wo bereits ein Lohn- oder Gehaltskonto bei einer Bank oder Sparkasse besteht, kann durch Dauerauftrag von diesem Konto regelmäßig (monatlich oder auch vierteljährlich) ein bestimmter Betrag auf das Sparkonto überwiesen werden. Damit wird das Sparen zu einer festen Größe in der Haushaltsrechnung. Außerdem ist es bequem und begünstigt das Streben, allmählich einen bestimmten Betrag ansparen zu wollen.

## Die Geldsachen erledigt mein Mann

### Frauen wissen in Geldangelegenheiten oft zu wenig Bescheid

Frau Ilse war sehr glücklich, denn über mehr als dreißig Jahre war ihr der Ehemann ein selten fürsorglicher Lebenskamerad. Sie brauchte nur das bare Geld, das er ihr zur Führung des Haushalts und für ihre eigenen Bedürfnisse gab, auszugeben. Alles andere Finanzielle besorgte er allein. Er unterrichtete sie auch nicht darüber, weil sie sich nicht dafür interessierte.

Vor einiger Zeit nun fuhren sie gemeinsam in ein fernes heißes Land, um ihre dort wohnenden Kinder zu besuchen, die sie lange nicht gesehen hatten. Der Ehemann konnte aber das tropische Klima nicht vertragen und starb auf dieser Reise. Frau Ilse mußte in die Heimat zurück und stand nun vor der Aufgabe, ihr einsam gewordenen Leben ohne Hilfe des Mannes zu ordnen.

Das ist eine Lage, in die viele Frauen kommen können. Und dann stehen sie den Problemen des Alltags ratlos gegenüber. Zum Schmerz über den Verlust des Gatten kommt das bedrückende Bewußtsein, den veränderten Lebensumständen nicht gewachsen zu sein. Sie machen den Fehler, die zu Verlusten führen; sie müssen fremde Hilfe in Anspruch nehmen, die in den meisten Fällen Geld kostet.

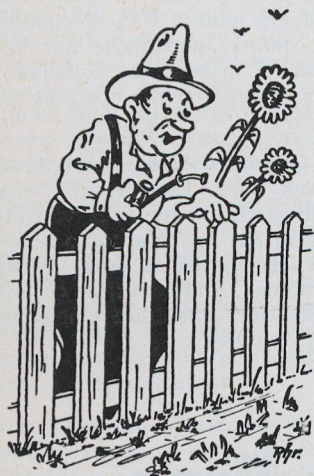
So ging es auch Frau Ilse. Sie sollte, um Geld für ihren Lebensunterhalt zu bekommen, einen Scheck auf die Sparkasse ausstellen. Sie wußte nicht einmal, wie man das macht. Sie sollte die Beträge von eingegangenen Rechnungen begleichen. Sie wußte aber nicht, daß sie dies mit einer Spargiroüberweisung bei der Sparkasse tun konnte, und, als man ihr das sagte, mußte man ihr zuerst zeigen, wie sie den Überweisungsschein auszufüllen hatte. Sie konnte einen Konto-Auszug der Sparkasse nicht lesen und verstehen. Sie wußte nicht, was „Soll“ und „Haben“ bedeuten. Sie wußte mit Wertpapieren nicht Bescheid, sie konnte sich keine Vorstellung von ihrem Wert machen und konnte das jährliche Depot-Verzeichnis nicht nachprüfen.

Aber ein Todesfall bringt ja noch andere Aufgaben mit sich. Da sind Rechnungen bei der Krankenkasse einzureichen, Kostenersatz zu beantragen. Es muß auch Antrag auf Auszahlung einer Lebensversicherungssumme, eines Sterbegeldes gestellt werden, wenn dafür eine Versicherung abgeschlossen worden ist. Ein Testament ist bei der Nachlaßbehörde einzureichen, ein Erbschein, der ein amtliches Zeugnis über das Erbrecht darstellt, zu beantragen. Fragen, die sich auf die Erbauseinandersetzung beziehen, warten auf Klärung. Verträge, insbesondere ein Mietvertrag, sind zu erfüllen, laufende Geschäfte abzuwickeln, schwebende Prozesse zu Ende zu führen, Steuererklärungen abzugeben u. a. m. Gehört gar Grundeigentum, besonders ein Mietshaus oder ein Geschäft zum Nachlaß des Mannes, so ergeben sich daraus noch viele schwierige Fragen.

Eine Fülle von finanzwirtschaftlichen Fragen tritt somit an die Witwe heran, denen sie niemals gewachsen sein kann, wenn sie sich nicht schon zu Lebzeiten ihres Mannes mit diesen Dingen befaßt hat. Zwar wird heutzutage wohl jede Frau die Begriffe Sparkasse, bargeldloser Zahlungsverkehr und Konto-Auszug schon gehört haben, aber es ist in vielen Fällen zweifelhaft, ob sie damit die rechte Vorstellung verbindet, ob sie weiß, was diese Ausdrücke für das praktische Leben bedeuten und wie man sich dieser Einrichtungen der Wirtschaft bedient.

Der Umgang mit all diesen finanzwirtschaftlichen Dingen müßte jeder Frau so vertraut sein, wie die Fertigkeiten, die sie beherrschen muß, um ihren Haushalt richtig zu führen. Für jede Ehefrau kann der Tag des Alleinstehens unerwartet kommen. Darum wäre es — in ihrem eigenen Interesse — gut, wenn sie sich über alle diese Aufgaben durch ihren Mann unterrichten ließe, damit sie an seiner Stelle die Geldgeschäfte richtig und, ohne sich auf andere verlassen zu müssen, besorgen kann. Dann wäre die Fürsorge des Ehemanns über den Tod hinaus in ihr selbst lebendig. Dr. Helene Frommhold

# Blick über den Gartenzaun



## Arbeiten im Juli

In diesem Monat erreicht die Entwicklung im Garten ihren Höhepunkt. Das Wachstum wird durch die große Wärme und viel Licht beschleunigt. Gleichzeitig tritt jedoch durch die Hitzeeinwirkung bei den Pflanzen eine Erschlaffung ein.

Diese brauchen deshalb sehr viel Feuchtigkeit. Besonders nach trockenen Frühjahrsmonaten ist der Boden nicht mehr in der Lage, das erforderliche Wasser herzugeben.

Unsere Hauptaufgabe besteht daher jetzt — wenn es nicht ausreichend regnen sollte — in regelmäßigem Gießen und Spritzen. Man muß dabei jedoch beachten, daß Gießen und Spritzen in der Mittagshitze den Pflanzen auf gar keinen Fall zuträglich ist. Die günstigste Zeit ist entweder der frühe Morgen oder der Abend. Das gilt vor allem für alle Flachwurzler, während Obstgehölze und sonstige Bäume und Sträucher notfalls auch mittags gegossen werden können.

Eine weitere notwendige Arbeit ist naturgemäß auch die Auflockerung der Bodenkruste. Vielfach ist die Meinung verbreitet, diese Arbeit sei nur zur Unkrautvernichtung notwendig. Das ist natürlich richtig. Aber die Auflockerung des Bodens bietet darüber hinaus noch folgende Vorteile:

1. Der so bearbeitete Boden begünstigt das Wurzelwachstum sowie alle oberirdigen Pflanzenteile;
2. Pflanzen atmen wie Menschen. Zu fester Boden läßt aber nicht genügend Sauerstoff an die Wurzeln gelangen; die Atmung wird dadurch gestört bzw. erschwert, und die Pflanzen leiden Not;
3. Die Bodenbakterien, die der Luft Sauerstoff entnehmen und den Pflanzen zugänglich machen, leiden ebenfalls bei zu hartem Boden;
4. Regenwasser dringt bei aufgelockerter Erde viel leichter in den Boden ein;
5. Das Wasser versickert nicht nur von oben nach unten, sondern steigt auch durch die Haarröhrchen nach oben, gelangt an die Erdoberfläche und verdunstet.

Es ließen sich noch eine ganze Reihe von Beispielen anführen, die den Pflanzen nützen bzw. schaden, je nachdem wie der Boden im heißen Monat Juli bearbeitet wird. Wichtigste Regel ist und bleibt, daß der Kleingärtner im Juli zu allererst spritzen, gießen und hacken muß.

Im Juli werden auch schon eine ganze Reihe von Kulturen geerntet. Hierzu gehören Steckzwiebeln, verschiedene Kohlarten, Bohnen, Erbsen, Beerenobst, Kirschen und Pfirsiche.

Auf den freigewordenen Flächen können folgende Gemüsearten gepflanzt werden: Weißkohl, Wirsing, Rotkohl, Rosenkohl, Blumenkohl, Krauskohl und die ersten Endivien.

Bei den Tomaten müssen die Seitentriebe ausgebrochen werden, weil alle Geiztriebe unnütze Nährstoffverbraucher sind.

Beim Spargel ist die Ernte schon zu Ende. Die Beete werden eingeebnet. Nun ist eine kräftige Gabe Handelsdünger angebracht, damit die Pflanzen wieder Reservestoffe für die nächstjährige Ernte sammeln können.

Bei Sellerie ist eine Düngung mit chlorhaltigen Kalisalzen anzuraten. Auch die Erdbeerbeete wollen jetzt eine Volldüngung, und zwar 3 bis 5 kg je ar.

## Arbeiten im August

Normalerweise hat jetzt der Sommer schon seinen Höhepunkt überschritten. Deshalb lassen die laufenden Gartenarbeiten wie Hacken und Jäten mehr und mehr nach. Es macht sich bemerkbar, daß die Sonne nicht mehr einen so hohen Stand erreicht. Die Tage werden schon kürzer und die Nächte länger; und die letzteren bringen den Pflanzen mehr Tau als im Vormonat.

Im August beginnt bei den meisten Sorten die Obsternte. Wann die Zeit zum Pflücken gekommen ist, zeigen die Bäume von selbst an. Sie lassen nämlich Früchte fallen.

Wer über die richtige Zeit des Obstpflückens nicht genau Bescheid weiß, muß hierauf achten und außerdem noch den folgenden Rat beherzigen: Weil die Sommerarten von Äpfeln und Birnen auf den Bäumen nie die richtige Reife und Güte erhalten, darf man sie nicht hängen lassen, bis sie weich und genießbar geworden sind. Diese Früchte werden nämlich während der Lagerung durchweg mehlig und verlieren dadurch ihren guten Geschmack. Pflücken wir sie dagegen etwa acht Tage vor der Zeit und bewahren sie an einem kühlen Ort auf, dann können wir gewiß sein, daß sie vollsaftig werden und einen köstlichen Geschmack erhalten.

Im August werden im Gemüsegarten ausgesät: Spinat, Radies, Salat, Feldsalat und Frühbohnen. Frühbohnen, in den ersten Augusttagen gesät, bringen in der Regel im Oktober noch schöne, zarte Früchte.

Gepflanzt werden im August: Endivien, Salat, Grünkohl und Kohlrabi. Im August gepflanzt Kohlrabi bildet noch schöne Köpfe, weil er infolge der günstigen Witterung schnell wächst und nicht hart wird.

# Aus der Arbeit DER Ausbildungsabteilung

## Eine Fahrt ins schöne Holland

Am Freitag, dem 14. und Samstag, dem 15. Mai fand die diesjährige Knappenfahrt statt. An ihr nahmen außerdem auch die gewerblichen und kaufmännischen Lehrlinge teil, die in diesem Frühjahr ihre Gehilfen- bzw. Facharbeiterprüfung abgelegt haben.

Am 14. Mai bestiegen wir gegen 6.30 Uhr einen modernen Reisebus, der uns bei strahlendem Wetter zunächst bis zur deutsch-niederländischen Grenze nach Rothen-

bach brachte. Von dort ging es nach kurzem Aufenthalt über Roermond—Eindhoven—Hertogenbosch über gepflegte Autostraßen bis zu unserem ersten Reiseziel weiter: der wunderschönen niederländischen Hafenstadt Rotterdam.

In Rotterdam wurden wir im Verwaltungsgebäude der Steenkolen-Handelsvereinigung N.V. — der Muttergesellschaft der Hückelhovener Kohlenhandelsgesellschaft — empfangen und von Herrn van Veldhuizen herzlich begrüßt. Bei einer Tasse Kaffee erläuterte uns Herr van Veldhuizen in einem kurzen aber instruktiven Vortrag die Entstehung und Entwicklung dieses bedeutenden niederländischen Unternehmens. Danach überreichte er uns eine Skizze über den Rotterdammer Hafen, durch den wir auf Einladung der SHV — wie die Gesellschaft abgekürzt heißt — eine Rundfahrt machten. Vorher bedankte sich jedoch Ausbildungsleiter Wabner im Namen aller Teilnehmer für den Empfang und die Einladung zum Besuch von Rotterdam.

Diese Rundfahrt wurde für uns zu einem großartigen Erlebnis. Denn wir sahen im bedeutendsten Hafen Europas nicht nur Schiffe fast aller Seefahrtnationen vor Anker liegen, große Überseefrachter und Passagierdampfer, wir konnten auch das Laden und Löschen der Schiffe mit riesigen Kränen verfolgen und sahen Hochsee- und Binnenschiffe den Hafen anlaufen und verlassen.

Nach der Rundfahrt besichtigten wir einen Teil von Rotterdam. Dann fuhren wir zu dem auf einer Insel gelegenen Dorf De Kaag weiter, wo wir in der Jugendherberge übernachteten. Hier befand sich auch eine Gruppe holländischer Mädchen und Jungen, mit denen wir schnell freundschaftlichen Kontakt fanden. De Kaag ist sehr reizvoll; am Abend, als die Sonne unterging, sahen wir auf der See einige Segelschiffe ihre Bahn ziehen.

Am Samstagmorgen fuhren wir von De Kaag nach Amsterdam weiter. Und hier war unser schönstes und größtes Erlebnis eine Grachtenrundfahrt, bei der wir unter anderem auch die Luxusjacht der britischen Königin „Britannia“ sahen, die im Hafen vor Anker lag.

Am frühen Nachmittag wurde von Amsterdam aus die Heimfahrt angetreten. Wieder erlebten wir die Schönheiten der Niederlande, während der Bus uns immer näher zur Heimat brachte. Als wir um 18.30 Uhr in Hückelhoven ankamen, hatte jeder von uns das Gefühl, zwei wunderschöne Tage verlebt zu haben, an die wir uns gerne noch lange zurückerinnern werden. — Denjenigen, die sie uns ermöglichten und deren Gastfreundschaft wir in den Niederlanden genossen, möchten wir auf diesem Weg unseren herzlichen Dank sagen.

H. Rosen und H. J. Mühlenbruch



Die Teilnehmer der Knappenfahrt



Eine Teilnehmergruppe während der Rundfahrt auf einem Motorboot im Hafen von Rotterdam



Links:

Beim Überqueren eines Kanals mit der Fähre bei De Kaag

# X GEBOTE

## EINES

### MUSTERSCHÜLERS.

Die nachstehenden „10 Gebote eines Musterschülers“ sind seit einiger Zeit an gut sichtbarer Stelle in unserer Bergberufsschule ausgehängt. Sie haben zu Anfang unter den Schülern zu lebhaften Diskussionen geführt. Inzwischen kennt sie jeder; der eine und andere hat die Konsequenzen daraus gezogen und beherzigt zum eigenen Vorteil das, was ihm im 10. Gebot besonders empfohlen wird. Lehrer und Ausbilder hoffen, daß das gute Beispiel dieser Jungen im wahrsten Sinne des Wortes Schule macht.

**1. Gebot** Wenn Du mit Deinen Hausaufgaben wenig Arbeit haben willst, so sei in der Schule unachtsam! Schwätze mit Deinem Nachbarn, spiele unter der Bank mit Deinen Fingern, oder träume vor Dich hin!

**2. Gebot** Halte Deinen Lehrer für einen alten Esel! Tue immer das Gegenteil von dem, was er Dir rät! Frage ihn nie, wenn Du etwas nicht verstanden hast! Wenn er Dir Hausaufgaben stellt, so schreibe sie auf keinen Fall richtig und vollständig auf!

**3. Gebot** Vergiß, daß Du Klassenkameraden und einen Klassensprecher hast! Sprich mit ihnen nie über Unterricht und Hausaufgaben! Solltest Du Deine Mitschüler dennoch einschalten, so tue es nur, um von ihnen die fertigen Hausaufgaben abzuschreiben – wenn möglich vor dem Unterricht im Klassenzimmer!

**4. Gebot** Belästige Deine Eltern nie mit Deinen Hausaufgaben! Zeige ihnen nie Dein Hausaufgabenheft und die fertigen Hausaufgaben! Verberge vor ihnen Deine Mißerfolge, beklage Dich bei ihnen über Deinen schlechten Lehrer! Du weißt ja: Der Lehrer ist an allem schuld. Solltest Du dennoch die Hilfe Deiner Eltern in Anspruch nehmen, so bestehe darauf, daß sie Dir alle Deine Hausaufgaben vormachen und Du sie höchstens abzuschreiben brauchst!

**5. Gebot** Wenn Du überhaupt Hausaufgaben machst, so verschiebe sie bis auf den letzten Tag! Haben sich dann genug Aufgaben angehäuft, so beklage Dich darüber, daß von Dir viel zu viel verlangt wird! Vergiß nicht, daß es streng verboten ist, am Wochenende Hausaufgaben zu machen! Hüte Dich davor, in dieser freien Zeit Deine Wissenslücken zu füllen! Im ganzen beherzige die Weisheit: „Morgen ist auch noch ein Tag“!

**6. Gebot** Wähle für Deine Hausaufgaben eine geeignete Tageszeit! So beginne zum Beispiel abends um acht Uhr damit und beklage Dich am nächsten Tag, Du hättest wieder bis neun Uhr abends Hausaufgaben machen müssen! Im mer gilt ja: „Erst das Spiel und dann die Arbeit!“ Und lege nicht wie jeder Dummkopf nach 45 Minuten eine Pause von 10 Minuten ein, sondern unterbrich Deine Arbeit hauptsächlich gewinnst Dein Tag mindestens alle fünf Minuten für längere Zeit. Über ständig bis zu seinem Ende hindurchzieht. Solltest Du jedoch unter Langeweile leiden, so hocke Dich stundenlang vor Deine Hausaufgaben, ohne Dich zu konzentrieren! Deine Eltern werden stolz auf Dich sein, da Du Deinen Schularbeiten so viel Zeit widmest. Bei allem vergiß nicht: Die Streitereien Deiner ganzen Familie über Deine Hausaufgaben dürfen nie

**7. Gebot** Wähle für Deine Hausaufgaben einen geeigneten Ort! Am besten arbeitest Du vor Euren Fernsehgerät, wenn ein Kriminalfilm gesendet wird. Daß laute Radiomusik beim Arbeiten die Gedanken jedes modernen Menschen beflügelt, ist heute eine Binsenweisheit. Meide die Stille! Achte darauf, daß in dem Raum, in dem Du Deine Hausaufgaben erledigst mindestens zehn Personen wild durcheinander reden! Wechsle Deinen Arbeitsplatz immer wieder und verstreue Deine Bücher und Schreibsachen über Haus, Hof und Garten! Nur ein Bergmann muß sein Gezähe in Ordnung halten, je schlechter Deine Stifte gespitzt sind und je länger Du nach ihnen suchst, um so besser werden Deine Hausaufgaben.

**8. Gebot** Tue nie, was Du nicht gerne tust! Erlebe nur die Aufgaben, welche Dir Freude machen! Löse jedenfalls die leichtesten Aufgaben zuerst und sorgfältig und verschiebe die schwereren auf später, um sie dann ermüdet und lustlos nur noch mangelhaft zu machen.

**9. Gebot** Es ist ehrenhaft, alle Hausaufgaben falsch, unvollständig und in schlechter Schrift und Ordnung anzufertigen. Sieh nur zu, daß die Zeilen gefüllt sind, wo mit – ist gleichgültig. Mündliche Hausaufgaben brauchst Du auf keinen Fall wahrzunehmen. Bestimmt wird der Lehrer nicht Dich, sondern einen anderen prüfen. Solltest Du trotz allem unbelehrbar sein und Deine Hausaufgaben einmal ordentlich erledigt haben, so vergiß wenigstens, sie zur Schule mitzunehmen.

**10. Gebot** Tue von all dem das Gegenteil, und Du wirst Erfolg haben in der Schule und in Deinem Leben!



# Abschlußprüfung eines Lehrganges für Maschinen-Fahrhauer

Am 30. April fand in den Räumen unserer Bergberufsschule die mündliche Abschlußprüfung eines vom Verein der Steinkohlenwerke durchgeführten Lehrganges für Maschinen-Fahrhauer statt. Von den 22 Lehrgangsteilnehmern waren 17 Angehörige der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, die übrigen kamen von anderen Gruben des Aachener Reviers.

Die Prüfungskommission bestand aus den Herren: Oberbergamtsdirektor Keller, Leiter des Bergamtes Aachen; Bergschuldirektor Bergassessor Giesa, Geschäftsführer des Vereins der Steinkohlenwerke des Aachener Bezirks; Bergwerksdirektor Koch, Gewerkschaft Sophia-Jacoba; Betriebsdirektor Dr. Sogalla, Gewerkschaft Carl-Alexander; Maschinenbetriebsführer Maags und Maschinenfahrsteiger Wagner, Gewerkschaft Sophia-Jacoba; Reviersteiger Paul Mattes, Gewerkschaft Carl-Alexander; und die als Lehrer in dem Lehrgang tätig gewesen Herren Dr.-Ing. Leven und Dipl.-Ing. Ewers, Bergschule Aachen; Masch.-Ing. Hannemann, Ausbildungsleiter Beckers und Schichtmeister Dumenil, Eschweiler Bergwerks-Verein; Masch.-Obersteiger Jumpertz, Gewerk-

schaft Carl-Alexander; und der Leiter unseres Bergwirtschaftsbüros, Heinz Meissner.

Die über zwei Stunden dauernde mündliche Prüfung wurde von allen, durchweg über 30 Jahre alten Teilnehmern bestanden. Damit wurden ihr Fleiß und ihre Freizeitopfer während des Lehrganges belohnt.

Im Anschluß an die Prüfung fand bei einem Imbiß ein „Bergamt“ statt, an dem die Lehrer und die Lehrgangsteilnehmer teilnahmen. Hierbei sprach Bergwerksdirektor Koch den Angehörigen von Sophia-Jacoba die Glückwünsche des Grubenvorstandes aus.

Folgende Maschinenhauer- bzw. Maschinen-Aufsichtshauer unseres Werkes nahmen an dem Lehrgang teil: Günter Chilla, Hans Dohmen, Wilhelm Gerhards, Herbert Gillessen, Max Günzler, Bernhard Hanuschkowitz, Helmut Heinemann, Philipp Holper, Heinrich Jensing, Erich Keimling, Gerhard Koffke, Reinhard Marx, Rudolf Marx, Heinz Pitschel, Josef Schiffer, Hugo Schulz und Günter Walter.

## Meisterhauer-Lehrgang abgeschlossen

Der im Herbst des vergangenen Jahres angelaufene Meisterhauer-Lehrgang konnte Ende März mit Erfolg abgeschlossen werden.

In fünf Monaten wurden den Teilnehmern des Lehrganges die notwendigen theoretischen Fachkenntnisse vermittelt, über einzelne Ausbildungs- und Erziehungsformen gesprochen und der Lebensweg des heutigen Jugendlichen als psychologisches Problem betrachtet. Bilderserien und Tonfilme halfen mit, das Erarbeitete zu vertiefen und den Unterricht aufzulockern.

Der Lehrgang wurde nach den Richtlinien des Oberbergamtes Bonn über die Ausbildung von Meisterhuauern durchgeführt.

In einer schriftlichen Prüfungsarbeit, in einer praktischen Unterweisungsprobe und in einem längeren Prüfungsgespräch bewiesen die Teilnehmer, daß sie den Anforderungen gewachsen sind, die heute an einen Meisterhauer gestellt werden.

Folgende Arbeitskameraden nahmen an dem Lehrgang teil: Peter Brendt, Rudolf Wenzel, Fritz Munkwitz, Erich

Jukschat, Gerd Rosomm, Lambert Wilms, Wilhelm Berg-rath, Adam Lutz und Ernst Niklaus.

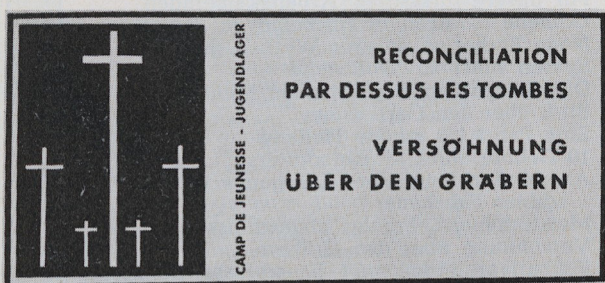
Als Anerkennung für die während des Lehrganges gezeigten guten Leistungen wurde den Teilnehmern von der Werksverwaltung eine Wanderfahrt bewilligt, die nach dem Wunsche aller ins Bergbaumuseum nach Bochum führte.

Großes Interesse fand die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Bergbaus: Der Feuersteinbergbau im Altertum, die Blütezeit des deutschen Bergbaus im Mittelalter und der moderne Bergbau der Gegenwart.

Aber nicht minder war das Interesse für die Werke bergmännischer Kunst aus der Vergangenheit und der Gegenwart. Denn mit den geschnitzten Barbarafiguren, den Plastiken und Zeichnungen wird ja das Leben des Bergmannes dargestellt und so jeder einzelne Betrachter in seinem persönlichen Empfinden angesprochen. — Auf der Rückfahrt wurde in Essen die Bundesgartenschau besucht.

sie zwei Wochen ihres Tarifurlaubs, und zwar ohne jedes Entgelt.

Die Namen der fünfzehn Jugendlichen sind: Cornelius Moens, Herbert Ziegenbein, Erwin Görlich, Friedhelm Wolff, Hubert Beckers, Heinz-Werner Schulz, Heinz-Dieter Sieben, Hans-Jürgen Klein, Joachim Kofferath, Leo-Hubert Maibaum, Wilfried Barenbruch, Peter Lowis, Hans-Dieter Stumpf, Hans Kardis und Helmut Dilsen. Als Betreuer nimmt Ausbildungssteiger Winfried Schabik an der Fahrt teil.



Mit Arbeitsanzügen im Gepäck werden am 17. Juli fünfzehn Jugendliche unseres Steinkohlenbergwerkes zum deutschen Soldatenfriedhof nach Mennevret bei St.-Quentin in Frankreich reisen. Sie wohnen dort vierzehn Tage in Zelten und werden Gräber gefallener Soldaten des ersten Weltkrieges herrichten. Dafür opfern



# Fußballvergleichskampf Bauschlossler - Schmiede der Werkstätten übertage

Am 3. April trafen sich die beiden Mannschaften zu ihrem Freundschaftsrückspiel auf der Glückauf-Kampfbahn in Hückelhoven.

Torschützen waren: Für die Schlosser Langenau (ein Tor), Fiebrandt (zwei Tore); für die Schmiede Lengersdorf (ein Tor). Das Spielergebnis lautete demnach 3:1 für die Schlosser.

Schiedsrichter war Heinz Rogalla, für das Zustandekommen der beiden Begegnungen sorgte Willi Pilatus.

Nach dem Spiel kamen die Teilnehmer mit Arbeitskameraden zu einem gemütlichen Zusammensein im Lokal Spichartz in Hückelhoven zusammen.



Die beiden Mannschaften. —  
links: Die Schlosser; rechts: die Schmiede

## Anrechnung von Schonzeiten auf den Erholungsurlaub

Die Belegschaftsangehörigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß mit sofortiger Wirkung Schonzeiten, die im Anschluß an eine Kur bewilligt werden, in der Regel auf den Tarifurlaub angerechnet werden. Eine Ausnahme wird nur dann gemacht, wenn das Belegschaftsmitglied nachweist, daß es die Schonzeit nicht wie einen Urlaub ausgestalten konnte.

Tarifangestellte und Arbeiter, die ihren Urlaub anmelden, müssen bei dieser Gelegenheit mitteilen, ob sie beabsichtigen, einen Antrag auf Gewährung eines Heilverfahrens oder einer Badekur zu stellen. Zeigen sie dies nicht an und wird infolge Urlaubsverbrauches die Anrechnung der Schonzeit unmöglich, so können sie sich schadensersatzpflichtig machen.

Die Anrechnung der Schonzeit auf den Urlaub darf nicht dazu führen, daß auf die Einhaltung der verordneten Schonzeit verzichtet wird. Ein solcher Verzicht kann den Kurerfolg gefährden. Dadurch würde das Belegschaftsmitglied seine Pflicht verletzen, die Arbeitskraft durch eine vernünftige Lebensführung zu erhalten. Außerdem können für das Belegschaftsmitglied versicherungsrechtliche Nachteile entstehen.

## Familiennachrichten



**Wir gratulieren  
zur Hochzeit**

Bajoncak, Bruno, mit Regina Dohmen, am 25. 1.  
Mölders, Friedbert, mit Rosemarie Braun, am 5. 2.  
Sipakis, Christos, mit Vaia Tsiftsi, am 13. 3.  
Holz, Josef, mit Maria Josefina Boisten, am 27. 4.  
Kuhn, Egon, mit Grete Anna Kurpick, am 18. 3.

Kownatzki, Rolf, mit Irene Margarethe Zelinski, am 30. 4.  
Schwidorski, Detlev, mit Waltraud Tetla, am 30. 4.  
Winkens, Günter, mit Wilma Römer, 18. 5.  
Käufling, Berni, mit Heidi Burczyk, am 26. 2.  
Schmitt, Gisbert, mit Gisela Heinrichs, am 5. 3.  
Deckers, Willi, mit Helga Fieback, am 19. 3.  
Bleilevens, Heinz, mit Rosemarie Müller, am 26. 3.  
Breuer, Diethard, mit Helen Werner, am 15. 4.  
Kronacker, Peter, mit Margarete Denski, am 23. 4.  
Wenzel, Manfred, mit Renate Lorenz, am 14. 5.  
Karsch, Gottfried, mit Marlies Jacobi, am 2. 4.

## Aus dem Inhalt

|   | Seite |
|---|-------|
| Titelbild: Blick vom Wadenberg auf die Zechensiedlung und die Schachtanlage 1/3 . . . | 1     |
| Aus dem Betriebsgeschehen . . . . .   | 2     |
| Zentralladestelle der Blindschächte BS 2302 und BS 2303 . . . . .                     | 3     |
| Die Rolle der Steinkohle in der Energieversorgung . . . . .                           | 5     |
| Die Lagerstätten als Schlüssel zur Energiewirtschaft . . . . .                        | 6     |
| Der Kohlenbergbau ist nicht zu Ende . . . . .   | 8     |
| Hier spricht die Sicherheitsabteilung . . . . .                                       | 9     |
| Holländischer Besuch auf Sophia-Jacoba . . . . .                                      | 10    |
| Wißt ihr schon, Kameraden? . . . . .  | 11    |
| Werksmütherschule in Hilfarth eröffnet . . . . .                                      | 12    |
| Der 1. Mai in Hückelhoven . . . . .   | 14    |
| Für unsere spanischen Arbeitskameraden . . . . .                                      | 16    |
| Für unsere griechischen Arbeitskameraden . . . . .                                    | 16    |
| Für unsere türkischen Arbeitskameraden . . . . .                                      | 17    |
| Goldene Hochzeit in Hückelhoven . . . . .   | 18    |
| Neue Bücher in unserer Werksbücherei . . . . .  | 19    |
| Sparen führt zu Wohlstand . . . . .   | 20    |
| Die Geldsachen erledigt mein Mann . . . . .   | 21    |
| Blick über den Gartenzaun . . . . .   | 22    |
| Eine Fahrt ins schöne Holland . . . . .   | 23    |
| 10 Gebote eines Musterschülers . . . . .  | 24    |
| Abschlußprüfung eines Lehrgangs für Maschinisten-Fahrer . . . . .                     | 25    |
| Meisterhauer-Lehrgang abgeschlossen . . . . .   | 25    |
| Versöhnung über den Gräbern . . . . .   | 25    |
| Fußballvergleichskampf Bauschlossler-Schmiede   | 26    |
| Anrechnung von Schonzeiten auf den Erholungsurlaub . . . . .                          | 26    |
| Familiennachrichten . . . . .   | 26    |
| Konzertplan der Bergkapelle . . . . .   | 27    |
| Schlußbild: Blick auf 2 Kühltürme u. Schacht 2  | 28    |

Aufnahmen: Kurt Römer (Titelbild); Archiv (1); Toni Netten (10); August Schmidt (10) einschl. Schlußbild.  
Zeichnungen: Hubert Zöller (2).



## Herzlichen Glückwunsch

Petra  
Fazli  
Kerstin  
Claudia  
Petra  
Ayse  
Hans-Jürgen  
Gabriel  
Karin  
Jürgen  
Gabriele  
Andre  
Türkan  
Erdal  
Frank  
Simone  
Pafrye  
Magdalena  
Karl-Heinz  
Casen  
Benito  
Sofia  
Kezibam  
Melitta  
Ute  
Peter  
Herbert  
Wolfgang  
Ursula  
Thomas  
Michaela  
Jürgen  
Dirk  
Thomas  
Frank  
Uwe  
Elfi  
Thomas  
Marlene  
Rolf  
Ralf  
Paolo  
Heike  
Gerardus  
Judith  
Dietlef  
Emilio  
Marita  
Bettina  
Elke  
Beate  
Karsten  
Sibille  
Guido  
Harald  
Erwin  
Rolf  
Angelika  
Ralf  
Uwe  
Heike  
Klarissa  
Monika  
Andreas  
Frank  
Franciskus  
Bettina  
Birgit  
Heike  
Marcel  
Heinrich  
Elke  
Martina  
Juan  
Frank  
Genowefa  
Erika  
Wilfried  
Arnoldus  
Barbara  
Frank

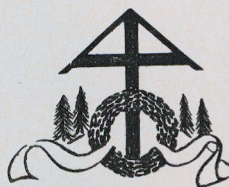
Houben, Hans, am 27. 3.  
Ceal, Hizir, am 18. 3.  
Schäwel, Helmut, am 31. 3.  
Owsiany, Erwin, am 4. 4.  
Winterberg, Walter, am 4. 4.  
Avei, Mehmet, am 12. 3.  
Thönnissen, Hans-Josef, am 6. 4.  
Diaz Delgado, Antonio, am 7. 4.  
Schmitz, Wilfried, am 19. 4.  
Neumeyer, Horst, am 30. 4.  
Bornhake, Günter, am 1. 5.  
Szalbach, Johann, am 3. 5.  
Akyürek, Osman, am 20. 4.  
Terlemez, Asim, am 21. 1.  
Staudinger, Egon, am 10. 5.  
Batz, Heinz, am 11. 5.  
Cihantemur, Kemal, am 1. 4.  
Romero-Gomez, Filomeno, am 31. 3.  
Breitenhuber, Heinz-Herbert, am 13. 5.  
Gökmen, Atim, am 26. 2.  
Jimenez Riviera, Antonio, am 3. 3.  
Koskeridis, Christos, am 14. 5.  
Metin, Halil, am 21. 4.  
Reibel, Horst, am 18. 5.  
Sender, Karl, am 25. 5.  
Frau Christel Rosenstein, am 3. 5.  
Berens, Paul, am 5. 5.  
Dewes, Willi, am 5. 5.  
Traeger, Jürgen, am 21. 5.  
Schulte, Otto, am 22. 5.  
Plum, Werner, am 7. 3.  
Kurpick, Paul, am 3. 3.  
Horvath, Steffan, am 10. 3.  
Thuro, Karl, am 10. 3.  
Gläser, Konrad, am 12. 3.  
Knorr, Willi, am 16. 3.  
Prinzing, Emil, am 16. 3.  
Frank, Erwin, am 6. 3.  
von den Bergh, Johannes, am 18. 3.  
Armstrong, Herbert, am 19. 3.  
Peters, Josef, am 19. 3.  
Labrzzo, Filippo, am 19. 2.  
Wist, Hans-Dieter, am 23. 3.  
Vurvers, Godfried, am 23. 3.  
Kuhlen, Josef, am 28. 3.  
Kühl, Rudolf, am 27. 3.  
Cepada-Cabanillos, Emilio, am 29. 3.  
Ksellmann, Adolf, am 28. 3.  
Bloche, Ernst, am 30. 3.  
Böhme, Günter, am 1. 4.  
Hüllen, Heinz, am 1. 4.  
Riedel, Horst, am 1. 4.  
Görges, Josef, am 3. 4.  
Michels, Dieter, am 6. 4.  
Schulz, Harald, am 7. 4.  
Wesselbaum, Ewald, am 7. 4.  
Brauher, Arno, am 9. 4.  
Vetter, Günter, am 10. 4.  
Bucholz, Wolfgang, am 7. 4.  
Schollmann, Karl-Heinz, am 13. 4.  
Rühlemann, Horst, am 15. 4.  
Blatnik, Antonius, am 16. 4.  
Zalenski, Josef, am 16. 4.  
Lewicki, Günter, am 17. 4.  
Niemöller, Berthold, am 19. 4.  
Smeets, Wilhelm, am 22. 4.  
Clemens, Manfred, am 24. 4.  
Rostek, Günter, am 24. 4.  
Waniek, Gerhard, am 25. 4.  
van Guilik, Gerrad, am 26. 4.  
Jansen, Heinz, am 30. 4.  
Esser, Hubert, am 18. 4.  
Gerhards Julius, am 5. 5.  
Carmona-Garcia, Antonio, am 5. 5.  
Rozmann, Adolf, am 6. 5.  
Stawecki, Gustav, am 8. 5.  
Frenken, Mathias, am 16. 5.  
Gerner, Friedrich, am 16. 5.  
Gerrits, Martinus, am 18. 5.  
Sander, Joachim, am 19. 5.  
Bossemis, Peter, am 10. 6.

## Konzertplan der Bergkapelle für den Sommer 1965

7. Juli 16.30 Uhr Krankenhaus Erkelenz  
21. Juli 16.15 Uhr Neue Siedlung Wassenberg  
17.45 Uhr Alte Siedlung Wassenberg  
4. Aug. 16.00 Uhr Hückelhoven, An Bockets-  
mühle  
17.45 Uhr Neue Siedlung in Doveren  
1. Sept. 16.30 Uhr Siedlung in Gerderath  
15. Sept. 16.00 Uhr in Schaufenberg  
17.30 Uhr in Ratheim

Wolfgang  
Ulrike  
Erich  
Catharina  
Stefan  
Katrin  
Dieter

Süßenbach, Helmuth, am 19. 5.  
Rother, Joachim, am 19. 5.  
Hemker, Adolf, am 22. 5.  
Andekerker, Theo, am 25. 5.  
Friedrich, Werner, am 27. 5.  
Kayser, Jan, am 27. 4.  
Sauren, Dieter, am 3. 6.



## Sterbefälle

Berginvalide Franz Gosebrink, am 30. 4.  
Berginvalide Jakob Hermanns, am 1. 5.  
Reviersteiger i. R. Philipp Fröhling, am 8. 5.  
Berginvalide Anton Sonn, am 11. 5.  
Berginvalide Paul Schlösser, am 12. 5.  
Grubensteiger i. R. Hermann Snobeck, am 13. 5.  
Berginvalide Josef Bleilevens, am 19. 5.  
Berginvalide Heinrich Jenderny, am 20. 5.  
Berginvalide Johann Schultz, am 20. 5.  
Berginvalide Josef Rabzynski, am 24. 5.  
Berginvalide Wilhelm Bremen, am 25. 5.  
Ehefrau Elisabeth von Leo Lennartz, am 25. 5.  
Tochter Ilse von Eduard Wolters, am 12. 4.  
Ehefrau Hanna von Siegfried Leissner, am 14. 4.  
Sohn Frank von Karl-Heinz Thelen, am 21. 4.  
Berginvalide Paul Zander, am 28. 5.  
Ehefrau Elisabeth von Peter Daniels, am 13. 5.  
Berginvalide Franz Stachowiak, am 27. 5.  
Berginvalide Anton Fassbender, am 30. 5.  
Kaufm. Angestellter i. R. Fritz Lehmgrübnr, am 31. 5.  
Berginvalide Alex Braun, am 7. 6.  
Berginvalide Johann Mahr, am 11. 6.

## NACHRUUF

Wir trauern um die Arbeitskameraden

**Herrn Franz Mehrens**

am 27. April 1965 verstorben.

**Herrn Jakob Händel**

am 5. Mai 1965 an den Folgen eines Verkehrs-  
unfalles verstorben.

**Herrn Jürgen Lindner**

am 6. Mai 1965 tödlich verunglückt.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken be-  
wahren.

**Gewerkschaft Sophia-Jacoba**

